

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Fr. Reinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steindrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die vierspalt. Zeitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Der 25. deutsche Tischlertag.

Auf dem 25. Tischlertag, der Generalversammlung des Bundes deutscher Tischlerinnungen, führte Herr Nicht-Berlin den Vorsitz; die erste Geige spielte aber, wie auf dem Schutzverbandstag, Herr Rahardt. Es hat jedoch den Anschein, als ob ihm Herr Pauli-Potsdam diese Rolle neidet; wiederholt konnte man nämlich beobachten, daß, wenn Herr Rahardt unter großem Beifall gesprochen hatte, auch noch Herr Pauli das Wort nahm, um seinen Vorgesetzten womöglich zu übertrumpfen. Ob sich diese Vorgänge harmlos erklären oder ob wirklich eine Rivalität zwischen den beiden Innungsgrößen existiert, müssen wir bei unserer Unkenntnis der Innungsintimitäten natürlich dahingestellt sein lassen.

Ziemlich scharf kam der Gegensatz zwischen den Herren Rahardt und Pauli zum Ausdruck bei der Diskussion über das von letzterem gehaltene Referat über die sozialpolitischen Gesetze im Reichstag. Der Referent hatte sich unter anderem sehr eingehend mit dem Gesetzesentwurf über den Schutz der Bauforderungen beschäftigt, welcher zurzeit in einer Reichstagskommission steht, der auch Herr Pauli in seiner Eigenschaft als konservativer Abgeordneter angehört. In der Kommission hat der Entwurf auf Wunsch der Regierung einige Abänderungen erfahren, für welche Herr Pauli voll und ganz eintritt, obwohl sie recht weit von den Wünschen abweichen, welche des Öfteren von den Innungen geäußert wurden. In der Diskussion vertrat Herr Rahardt mit Schärfe den orthodoxen Innungsstandpunkt, während sich Herr Pauli, als mit Regierungshilfe gewählter Abgeordneter, für die Ansicht der Regierung ins Zeug legte, aber nach der Stimmung der Versammlung zu urteilen, nicht gerade mit dem besten Erfolg.

In dem Referat nahm die sozialpolitische Gesetzgebung einen ziemlich breiten Raum ein, doch herrschte, wie nicht anders zu erwarten war, eine weitgehende Übereinstimmung darin, daß dem Ausbau der Arbeiterversicherungsgesetze entschiedenster Widerstand entgegenzusetzen werden müsse, da sonst die schrecklichen Folgen über das arme deutsche Handwerk hereinbrechen würden, die Herr Pauli in grellen Farben an die Wand malte. Das Ausland hat keine Arbeiterversicherungsgesetze, ist deshalb in der Lage, billiger zu produzieren und kann, wenn die deutsche Industrie durch die Einführung der Witwen- und Waisen- und der Arbeitslosenversicherung noch weiter belastet wird, als sie es ohnehin schon ist, Deutschland mit ausländischen Waren überschwemmen. Die Folge wäre große Arbeitslosigkeit; es könnten keine Beiträge mehr gezahlt werden, und die bestehenden Versicherungsgesetze würden auf das höchste gefährdet. Diese Darlegungen fanden lebhaften Beifall, trotzdem wohl mancher Zuhörer, der instande ist, tiefer zu blicken, das Irrige der Paulischen Gedankengänge einsehen mochte. Beachtenswerter ist der Vorschlag, die Lasten der sozialpolitischen Gesetzgebung auf die Allgemeinheit zu verteilen und den einzelnen nach Maßgabe seines Einkommens heranzuziehen. Herr Pauli führte als Beispiel den Bankier an, der im Gegensatz zum Handwerksmeister nur ganz geringe Beiträge für die Arbeiterversicherung leistet. Wenn er aber den Gedanken konsequent verfolgt, dann dürfte er zu der für seinen konservativen Standpunkt tekerischen Ansicht kommen, daß die sozialdemokratische Forderung einer progressiven Reichseinkommensteuer doch sehr berechtigt ist. Allerdings trauen wir ihm so viel Konsequenz nicht zu.

Von Herrn Rahardt wurde die Notwendigkeit eines stärkeren Schutzes des Gesellentitels betont; es sei unrecht, daß Arbeiter, die kein Handwerk gelernt haben, sich als Gesellen bezeichnen und daß die Berufsangabe auf der Sozialidentkarte den Eindruck erwecke, als handle es sich um gelernte Arbeiter. Dieser Fürsorge für den Schutz eines nichtslagenden Titels stehen die zu schützenden Arbeiter sehr kühl gegenüber, sie haben für solche Kinderlischen kein Verständnis. Der reguläre Lehrgang und das Examen sind keine unbedingte Garantie für die Leistungsfähigkeit; das gilt nicht nur für das Beamtenamt. Und dem Unternehmer dürfte auch wohl, um nur ein Beispiel zu nennen, ein tüchtiger Polierer, der kein Lehrzeugnis aufweisen kann, lieber sein, als ein mit den besten Zeugnissen versehener Geselle, der keine saubere Arbeit liefert. Nicht auf das Gelernthaben, sondern auf das Können kommt es an.

Der Gesetzesentwurf über die Arbeitskammern wurde nach einem Referat des Handwerkskammerpräsidenten Dr. Böhl ohne Diskussion einstimmig abgelehnt. Dann verlas Herr Fischer-Leipzig ein ziemlich konfuse Referat über den Stand der Lehrlingsausbildung. Er sprach über alles mögliche und noch verschiedene andere mit dem Er-

folg, daß ihn auf den dringenden Wunsch der Versammlung der Vorsitzende bitten mußte, doch auch etwas über die Lehrlingsausbildung zu erzählen. Dadurch aus dem Konzept gebracht, beschränkte er sich auf die Darlegung seines Standpunktes, der dahin geht, daß erst die praktische Ausbildung in der Werkstatt erfolgen müsse und dann erst die theoretische in den Schulen. Ganz entschieden wandte er sich gegen Lehrwerkstätten, da diese keine Gesellen liefern, die mit der nötigen Geschwindigkeit zu arbeiten verstehen. Dagegen empfiehlt er die Gewährung von Geldprämien durch den Staat an solche Meister, die sich der Lehrlingsausbildung widmen. In der Beurteilung der Schulen geht der als Korreferent bestellte Herr Schneider-Wiesbaden fast noch weiter als der erste Redner. Das Ziel der Fortbildungsschule wünscht er gleichgestellt dem Ziele der Volksschule; was darüber ist, ist vom Übel. Es sei Unsinn, den Lehrlingen Volkswirtschaftslehre, Buchführung usw. beizubringen, wenn sie die Volksschule nicht absolviert haben. Herr Lautenbach-Dessau betont, daß die vielen Klagen der Tischlermeister über schlechte Zeiten den Zubrang von Lehrlingen zum Beruf aufhalten. Tatsächlich würden auch bei uns, im Vergleich zum Beispiel mit der Metallindustrie, schlechte Löhne gezahlt. Das hat zur Folge, daß das Lehrlingsmaterial, welches zur Tischlerei gehe, nicht das beste sei. Um in dieser Beziehung eine Änderung eintreten zu lassen, müßten wir bestrebt sein, auf eine Hebung der Preise hinzuwirken. — Diese Ausführungen scheinen Herrn Rosenquist aus Lübeck sehr gewirmt zu haben. Er kam später darauf zurück und bat den Vorsitzenden, er möchte doch Herrn Lautenbach ersuchen, seine Worte zurückzunehmen; auch möge die Presse dahin instruiert werden, diese Ausführungen nicht zu bringen, denn wenn es in die Zeitungen käme, daß die Tischler verhältnismäßig schlecht zahlen, dann würde das den Meistern bei Lohnbewegungen sehr zum Nachteil gereichen. Diesem Wunsch wurde auch Rechnung getragen. Auf Ersuchen des Herrn Nicht nahm Herr Lautenbach seine Ausführungen mit dem Bemerkten zurück, daß er nur habe sagen wollen, die besten Kräfte würden der Tischlerei entzogen durch Berufe, die besser zahlen. Herr Nicht bat hierauf die Pressevertreter, diesen ganzen Vorgang in ihren Berichten zu unterdrücken. — Die Herren haben anscheinend eine ganz sonderbare Auffassung von den Pflichten der Presse. Herr Rosenquist besonders, dieses enfant terrible, hat in seiner Anschuld gar nicht geahnt, daß durch sein Eingreifen die Episode erst recht unterstrichen wurde. Durch den Erfolg bei dieser Gelegenheit ermutigt, richtete Herr Rosenquist übrigens an einer anderen Stelle das Ersuchen an die Presse, gewisse Ausführungen besonders scharf hervorzuheben. (Schluß.)

Die rätselhafte Ansicht der Referenten von dem Wert der Fachschulen wurde übrigens in der Versammlung nicht allgemein geteilt; der bereits erwähnte Herr Lautenbach zum Beispiel hat mit der obligatorischen Handwerkerlehre gute Erfahrungen gemacht und will auch die Lehrwerkstätten nicht von vornherein zurückweisen, und Herr Franken-Cresfeld legt großen Wert auf die künstlerische Ausbildung. Die Tischlerei, so führte er aus, könne nur prosperieren durch stärkere Betonung der künstlerischen Seite, nicht durch Massenproduktion. Das Publikum muß künstlerisch erzogen werden, und dazu ist die Mithilfe der Kunstgewerbeschulen unentbehrlich. Anderer Meinung scheint Herr Rahardt zu sein, der sich über die Stellung, welche der Werkbund auf seiner kürzlich in München abgehaltenen Versammlung zur Lehrlingsfrage einnahm, weidlich entäußerte. Sehr schlecht ist er auch auf die Lehrer zu sprechen, die sich anmaßen, Fachunterricht erteilen zu wollen; ihnen rät er, zunächst in der Schule den Kindern etwas Tüchtiges zu lehren, damit das Lehrlingsmaterial besser wird. Trotz des Beifalls, den insbesondere Herr Rahardt erteilte, scheinen die Meinungen in der Lehrlingsfrage noch ziemlich auseinanderzugehen, denn die Resolution in dieser Frage, die sich gegen die Errichtung von Lehrwerkstätten ausspricht, war die einzige auf der ganzen Tagung, die nicht einstimmig, sondern gegen eine erhebliche Minorität angenommen wurde.

Das Referat des Herrn Jarocki über das Submissionswesen und die sich daran anschließende Aussprache können wir an dieser Stelle übergehen, zumal neue Gesichtspunkte hierbei nicht zutage gefördert wurden. Dann sprach Herr Rahardt über die Zusammenlegung der Arbeiterversicherungsgesetze und trat dabei für die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der Berufsgenossenschaften ein; Herr Pauli will die Rechte der Unternehmer in den Ortskrankenkassen erweitert sehen, und Herr Schneider-Wiesbaden legt eine Lanze für die Innungskassen ein. Alle

diese Wünsche finden den Beifall der Versammlung, ebenso auch ein Protest gegen die gesetzliche Verpflichtung zur Ansammlung eines Reservefonds bei den Berufsgenossenschaften.

In seinem Referat über den Arbeitgeberschutzverband betonte Herr Jarocki die Friedensliebe dieser Organisation, welche jetzt circa 5000 Mitglieder besitzt, die 80 000 bis 90 000 Arbeiter beschäftigen. Dabei fand er auch freundliche Worte für die lieben Gelben, die ebenso wie die Generalversammlung des Schutzverbandes auch den Innungstag durch eine Ergebenheitsadresse erfreut hatten. In der Diskussion kam verschiedentlich der Gegensatz zwischen Groß- und Kleinbetrieb zum Ausdruck, den die Führer zu überbrücken bestrebt sind. Mit einem vielstimmigen „Sehr richtig!“ wurde das Wort des Herrn Rahardt unterstrichen, daß viele Kleinmeister sich als Gesellen besser fänden; aber trotzdem betrachten es die Herren als das größte Unglück, die selbständige Existenz zu verlieren und damit aus den Reihen des Mittelstandes ausgestoßen zu werden. Die Stellung des Tischlergesellen scheint also auch in ihren Augen nicht sehr beneidenswert zu sein.

Das Referat des Herrn Rahardt über die Mittelstandsbevægung war ein Aufruf an die Handwerker, im Verein mit den Kleintausleuten und Beamten bei den Wahlen selbständig vorzugehen unter Betonung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen und unter Zurückstellung der trennenden politischen und religiösen Momente. — Aus diesem Vortrag können insbesondere die christlichen Gewerkschaften mancherlei lernen. Sie würden dabei erfahren, daß die Unternehmer erkannt haben, daß die verschiedenen politischen und religiösen Anschauungen kein Hindernis sein dürfen beim gemeinsamen Zusammenarbeiten auf wirtschaftlichem Gebiet. Wer den Arbeitern rät, es anders zu machen, der schädigt, ob bewußt oder unbewußt, die Arbeiterinteressen. Die Mitglieder der Tischlerinnungen unterstützen die Mittelstandsvereinigung durch einen Beitrag von 10 Pf. pro Kopf und Jahr; dieser Beitrag soll auch künftig gezahlt werden.

Damit war die Tagesordnung in der Hauptsache erschöpft. Nachdem der Kassenbericht entgegengenommen und der Haushaltsplan für das nächste Jahr verlesen war, wurde der Tischlertag geschlossen. Im nächsten Jahr finden die beiden Tagungen getrennt statt; die Generalversammlung des Schutzverbandes Ende Mai, der Tischlertag wiederum anfangs August, und zwar in Wiesbaden.

Die Christlichsozialen.

II. (Schluß.)

n. Die drei christlichsozialen Abgeordneten im Reichstag sind der Wirtschaftlichen Vereinigung beigetreten, einer Fraktion von insgesamt 18 Mitgliedern, die ein buntes Durcheinander von antisemitisch-agrarisch-künstlerischem Charakter darstellen. Ihr Verhältnis zur Arbeiterfrage ist zur Genüge dadurch gekennzeichnet, daß im Reichstag am 1. Februar 1908 bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, der die Marineverwaltung aufforderte, bei der Fortsetzung der Arbeitsbedingungen eine Mitwirkung der Arbeiterorganisationen eintreten zu lassen, von den 16 anwesenden Mitgliedern der Fraktion 18 gegen diesen Antrag stimmten, darunter auch der Abgeordnete Schack, einer der Führer der christlichnationalen Arbeiterbewegung; für den Antrag stimmten die Abgeordneten Stöcker, Burckhardt und Behrens. Bei der Beratung des Reichsvereinsgesetzes im April 1908 stimmten die christlichsozialen Abgeordneten, als Zugehörige des Blocks, nicht nur für den Ausschluß der Jugendlichen aus politischen Vereinen und Versammlungen, sondern auch für den Sprachenparagraphen, der die politische und gewerkschaftliche Tätigkeit der fremdsprachigen Arbeiter völlig lahmlegt. Der Abgeordnete Behrens änderte allerdings in der dritten Lesung seine Haltung insofern, als er hier gegen den Sprachenparagraphen stimmte und sich bei der Abstimmung über das ganze Gesetz der Stimme enthielt. Als von ultramontaner Seite gegen das Verhalten dieses merkwürdigen „Arbeitervertreter“ protestiert wurde, erhob sich seine christlichsozialen Freunde, und Herr Zientzler-Mumm proklamierte im Stöckerschen „Reich“ auf Grund der verfassungsmäßig garantierten Abstimmungsfreiheit der Abgeordneten und auf Grund der „politischen Neutralität“ der christlichen Gewerkschaften für den Herrn „Arbeitervertreter“ Behrens das Recht, in parlamentarischen Fragen nach Gutdünken abzustimmen, das heißt nach Belieben Arbeiterverrat zu üben.

Seit einigen Jahren haben sich die Christlichsozialen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet niedergelassen, wo sie bemüht sind, mit Hilfe der evangelischen Arbeitervereine und der christlichen Gewerkschaften zu politischem Einfluß zu gelangen. Sie renommierten mit ihrem Einfluß auf die christlich-nationale Arbeiterschaft, stellen sich, als wenn sie bei Wahlen Zehntausende von Stimmen in die Waagschale zu legen hätten, und hoffen auf diese Weise, die bürgerlichen Parteien zur Bewilligung von Mandaten für die parlamentarischen Handlanger der Herren Stöcker und Mumm zu bewegen. Wie weit diese verächtliche Anbiederung geht, beweist der Umstand, daß sich der Abgeordnete Behrens allen Ernstes den scharfmacherischen Grubenbesitzern im Ruhrrevier als Wahlmacher anbietet. Im Februar 1908 gab er in einem christlichsozialen Blatt der Überzeugung Ausdruck, daß der Bergbau im Ruhrrevier ungenügend im Reichstag vertreten sei, weil dort kein einziger Werkbestitzer gewählt sei. „Im Interesse der Vertretung des deutschen Bergbaues — schrieb der würdige Arbeiterführer — ist aber eine sachmännische Vertretung im Reichstag nötig. Ebenso gut wie christlich-nationale Arbeiter des Saarreviers den Großindustriellen von Schubert in den Reichstag gesandt haben, würde dies auch im Ruhrrevier möglich sein, wenn die maßgebenden Faktoren des Ruhrbergbaues das alte unmögliche System aufgeben und als praktische Menschen sich auf den Boden der gegenwärtigen Konstellation und der vorhandenen Situation stellen.“ Und bei der Stadtverordnetenwahl in Essen brachte Herr Behrens, der durch seine politische Rolle spielen will, es fertig, sich im Stadteil Rüttenscheid von dem national-liberalen Wahlkomitee, dem die ausgesuchtesten Scharfmacher angehörten, als Kandidat für die dritte Abteilung aufstellen zu lassen, um dadurch für die zweite Abteilung die Wahl eines national-liberalen Ober-scharfmachers zu ermöglichen.

Die Christlichsozialen fristen ihr politisches Dasein, indem sie sich an den Meißtbietenden verkaufen, wobei sie sich ihres meist nur eingebildeten oder vorgeschwindelten Einflusses auf die evangelischen Arbeitervereine und die christlichen Gewerkschaften bedienen, um die bürgerlichen Parteien zu Gegenleistungen zu veranlassen. Grundsätzlich wie praktisch stehen sie in politischer Beziehung den Konservativen am nächsten, mit denen sie sich auf sozialem Gebiet in der „Kirchlichsozialen Konferenz“ zusammenfinden, jener Stöckerschen Gründung, die der Hosprediger a. D. ins Leben rief, als seines Bleibens im „Evangelischsozialen Kongress“ nicht mehr war. Wie enge diese Beziehungen sind, ergibt sich aus der Rede, die der christlichsoziale Wortführer D. v. Dörzen auf der letzten Hauptversammlung der „Kirchlichsozialen Konferenz“ hielt. „Die konservative Partei — sagte der Genannte — hat am 25. März 1908 ein sozialpolitisches Programm veröffentlicht, das nicht in allem, aber in wichtigen Punkten mit dem christlichsozialen Programm übereinstimmt. Es war ein konservativer offener Großgrundbesitzer, den die drei Millionen sozialdemokratischer Stimmen von 1903 veranlaßten, 150 000 Mk. auf Stöckers Tisch zu legen, um einen Anti-Vorwärts, eine christliche Arbeiterzeitung zu gründen. Und die „Soziale Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland“ (ein Unternehmen der „Kirchlichsozialen Konferenz“) steht fortwährend in Verbindung sowohl mit Verwaltungsbeamten wie mit führenden Persönlichkeiten aus konservativen Kreisen, die der christlichen Arbeiterbewegung vorwärts helfen, besonders durch Förderung der Arbeitersekretariate. Die Mitteilung von Einzelheiten verbietet sich aus nachfolgenden Gründen, so sehr man versucht wäre, für manche Akte großer Opferwilligkeit hier öffentlich zu danken.“

Mit anderen Worten, die Christlichsozialen leben von der Gunst der Konservativen, Agrarier und Regierungsbeamte wenden ihnen ihre Gaben und ihre Hilfe zu. Was von einer Arbeiterbewegung zu erwarten ist, die in derart unsauberen Händen ruht, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Groß ist der Anhang der Christlichsozialen nicht, das zeigt die geringe Stimmzahl, die sie bei der letzten Reichstagswahl auf sich vereinigt haben. Desto größer ist ihre Unmaßlichkeit und ihre Aufdringlichkeit. Sie haben es verstanden, sich den christlichen Gewerkschaften als diejenigen anzupreisen, die ihnen die evangelischen Arbeiter zuführen könnten, und mit solchen Verheißungen ist es ihnen gelungen, Herrn Behrens, dieses Muster eines wirren Renommierten, in die einflußreiche Stelle als Generalsekretär des christlichen Bergarbeiterverbandes zu bugisieren. Herr Mumm, des alternden Stöckers Nachfolger im christlichsozialen Reich, ist auch der Urheber des famosen „Deutschen Arbeiterkongresses“ und der ebenso famosen „christlich-nationalen Arbeiterbewegung“, jene Unternehmungen, die bestimmt sind, zur Bekämpfung der Sozialdemokratie alles aufzubieten, was noch imstande ist, über ein Kaisertelegramm in Entzücken zu geraten und eine Ministeransprache wie eine unerhörte Guld hinzunehmen.

Sie muß man den Christlichsozialen lassen: sie sind wüßrig und lassen keine Gelegenheit unbenutzt, sich anzubieten, Gönner und Anhänger zu werben, ohne Rücksicht darauf, ob diese Gönner unter den Scharfmachern und diese Anhänger unter den Unmündigen und Säuglingen zu Hause sind. Neuerdings senden sie ihre Agitatoren unter die evangelischen Junglingsvereine, jene pietistischen Konventikel, die ihr Genüge finden im Gebet und den Weg des Lebens wandeln mit Halleluja und Posaunenblasen. Die Christlichsozialen haben in einigen Junglingsbündnissen Resolutionen zugunsten der christlichen Berufsorganisationen durchgesetzt und sind glücklich, der „christlich-nationalen“ Sache wieder mal ein gewaltiges Stück Weges vorangeholten zu haben. Man kann jedoch außer Sorge sein, daß die christlichsozialen Wäme in den Himmel wachsen. Bisher ist noch alles,

was die gefalteten Herren auf dieser Seite unternommen haben, von unsehlbarem Bankrott begleitet gewesen. Wie eine gewisse Sorte von Geschäftsleuten, bankrottieren sich die Christlichsozialen mehr schlecht als recht durchs Leben. Es sind die Schmarozker der deutschen Arbeiterbewegung. Sie haben wenig, sehr wenig zu bedeuten, wissen sich aber durch ihre Aufdringlichkeit und Unmaßlichkeit ein unberechtigtes Ansehen zu geben, dem immerhin noch einzelne gutmütige Arbeiter zum Opfer fallen. Um das nach Möglichkeit einzuschränken, glaubten wir diese Kennzeichnung als Warnungstafel hierhersetzen zu müssen.

Der Kampf um den Arbeitsnachweis in der Berliner Holzindustrie.

Mit dem Eintritt des wirtschaftlichen Niederganges steigt die Zahl der Arbeitslosen, und die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise geht zurück. In besonders großem Umfang machte sich diese Veränderung in den Berliner Arbeitsnachweisen bemerkbar. Von sonst durchschnittlich 1000 sich täglich zur Kontrolle meldenden Arbeitslosen stieg die Zahl im paritätischen Arbeitsnachweis auf 4000, während die Zahl der wöchentlich gemeldeten Stellen auf 150 herabging. Die zunehmende Arbeitslosigkeit verursachte unter den Arbeitslosen eine große Mißstimmung, die sich aber nicht allein gegen die heutigen gesellschaftlichen Zustände richtete, sondern man glaubte auch teilweise den Arbeitsnachweis selbst oder auch die Organisation dafür verantwortlich machen zu müssen. Man verlangte von der Organisation, daß sie durch geeignete Beschlüsse und Maßnahmen für eine Verminderung der Arbeitslosen und Vermehrung der offenen Stellen im Nachweise Sorge; insbesondere sollte das Umschauen verboten werden, um auf diese Weise die Meister zu veranlassen, alle offenen Stellen im Nachweis zu melden. Andere Anträge forderten dagegen die Aufhebung des Arbeitsnachweises, damit die Arbeitslosen in der Lage seien, sich durch Umschauen schneller Arbeit verschaffen zu können. Die Berliner Kollegen haben dann in Sitzungen der Verbandsfunktionäre wie in Versammlungen der Werkstattdarstellungskomitee zu der Frage einer besseren Regelung der Arbeitsvermittlung Stellung genommen und in einer Resolution bestimmte Regeln zur Hebung der Arbeitsvermittlung aufgestellt.

Um die Arbeitsvermittlung führen die Berliner Kollegen einen hartnäckigen Kampf. Seit dem Bestehen der Organisation wird gegen das Umschauen angekämpft und ebenso lange ein Arbeitsnachweis unterhalten, der wohl früher eine geringe Rolle spielte, nach und nach aber eine zunehmende Benutzung aufwies. Größeres Interesse wurde der Arbeitsnachweisfrage erst entgegengebracht, als die Unternehmerorganisation im Januar 1902 einen Nachweis errichtete, verbunden mit einem obligatorischen Kontrollbureau und Entlassungsscheinen. Sie wollten auf diese Weise die „Wähler“ und „Geher“ brotlos machen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen allein festsetzen und Herr im Hause sein. Dieser Unternehmerarbeitsnachweis wurde vom Holzarbeiterverband gesperret und durch eine größere Anzahl Streikposten drei Jahre lang überwacht. Zur Beilegung des Kampfes forderten die Kollegen die Errichtung eines paritätischen Nachweises. Die Unternehmer lehnten jedoch die in dieser Beziehung gemachten Vorschläge ab und führten den Kampf fort. Dieser Kampf kostete an Unterstützung, Streikpostenentschädigung und Gerichtskosten 326 962,44 Mk. Erst beim Friedensschluß der Ausperrung 1904/05 fand der Arbeitsnachweiskampf sein Ende, wobei ja der noch jetzt bestehende paritätische Arbeitsnachweis in der Verbandsfrage eingerichtet wurde.

Seitdem stieg die Benutzung des Arbeitsnachweises ganz bedeutend. Während es der bis dahin bestandene Nachweis des Verbandes in seinem besten Geschäftsjahr 1904 nur auf die Höchstzahl von 10 626 offenen Stellen bei 17 099 Arbeitslosen gebracht hatte, waren im paritätischen Nachweis im ersten vollen Geschäftsjahr (1906) 25 601 offene Stellen bei 36 478 Arbeitslosen zu verzeichnen. Einen weiteren Fortschritt in der Arbeitsvermittlung ließ die alte Gepflogenheit der Kollegen, in den Betrieben um Arbeit anzufragen, nicht aufkommen.

Nur in einigen kleineren Branchen bemühten sich die Kollegen mit Erfolg, eine fast ausschließliche Einstellung durch den Nachweis einzuführen. Diese Branchen, nämlich die Stockarbeiter und die Modelltischler, hatten früher gerade mit den größten Mißständen auf diesem Gebiet zu rechnen. Die Stockfabrikanten stellten mit Vorliebe ungelernete und jugendliche Arbeiter zu niedrigeren Löhnen ein, um einen größeren Druck auf die Löhne ausüben zu können. Bei den Stockarbeitern ist das Umschauen jetzt streng verboten, und sind die Unternehmer dadurch gezwungen, alle Stellen im Nachweis zu melden. Die Benutzung des Nachweises in der Stockbranche ergab in den letzten Jahren 607 (1906) und 649 (1907) Arbeitsuchende und 691 (1906) und 707 (1907) offene Stellen. Ähnlich liegt es bei den Modelltischlern. Die meisten Modelltischler sind in Maschinenfabriken beschäftigt, die sich grundsätzlich nicht an den Nachweis wandten. Die Kollegen in diesen Betrieben meldeten die zu besetzenden Stellen selbst nach dem Nachweis und ließen immer nur den Kollegen anfangen, der auf dem Arbeitsnachweis an der Reihe war. Das Umschauen hörte damit auf, und die Firmen wenden sich jetzt selbst an den Nachweis. Die Benutzung des Nachweises für Modelltischler war 1906 = 894 Arbeitslose, 811 Stellen; 1907 = 1080 Arbeitslose und 976 Stellen. Die Maschinenarbeiter, Treppengländerarbeiter und Drechsler sind auch auf dem Wege, die Arbeitsnachweisbenutzung besser durchzuführen.

In den meisten übrigen Branchen ist noch vielfach das Umschauen üblich. Je mehr das Umschauen beliebt wird, desto weniger Stellen werden auf dem Nachweis gemeldet. Aus den Arbeitsnachweisberichten geht deutlich hervor, daß aus den Branchen die wenigsten Arbeitskräfte im Nachweis verlangt werden, wo am wenigsten gegen das Umschauen angekämpft wird. Ob ein Arbeitsnachweis gut floriert, hängt eben in erster Linie von den Arbeitern ab. Die Unternehmer werden ihre Arbeitskräfte nicht vom Nachweis bestellen, wenn sie ihnen von selbst ins Haus gelaufen kommen.

Unter der unregelmäßigen Einstellung der Arbeitskräfte haben die Arbeitslosen während der Krise schwer zu leiden. Die tüchtigeren Arbeiter werden natürlich beim Umschauen bevorzugt und sind oft nur wenige Tage arbeitslos, denn sie werden ja vom früheren Arbeitgeber und von den Kollegen des Betriebs empfohlen. Dafür ist es um die schwächeren Arbeiter um so schlimmer bestellt. Sie haben keinen anderen Weg, als im Nachweis zu warten, bis sie an der Reihe sind. Das Prinzip der Solidarität erfordert es aber, daß die Organisation für eine gleichmäßige Einstellung der guten wie der schwächeren Kollegen sorgt und muß deshalb darauf hingewirkt werden, daß alle Kräfte vom Nachweis eingestellt werden.

Leider sind es oft die in Arbeit stehenden Kollegen, die die Umgehung des Nachweises begünstigen. Oft wenden sich die Unternehmer an ihre Leute mit dem Ersuchen, tüchtige Gesellen zu besorgen. Statt nun die Stellen nach dem Nachweis zu melden, suchen sie nach Feierabend die ihnen bekannten Kollegen in ihrer Wohnung auf, die schnell am anderen Morgen ihre Arbeit aufgeben, um im neuen Betrieb anfangen zu können. Dabei sehen die Kollegen ihren Stolz darin, ihrem Meister immer die besten Arbeitskräfte zu besorgen.

Da sich in den Betrieben meist kein Kollege darum kümmert, auf welche Art und Weise die offenen Stellen besetzt werden, ist es den Konkurrenzorganisationen sehr leicht, ihre Mitglieder in Arbeit zu bringen. Die Gewerkschaften, Christen, Gelben und auch die Fachvereine sind in dieser Beziehung ganz anders auf dem Posten. Sehen sie, daß Plätze frei werden und wieder besetzt werden sollen, so machen sie fast immer die Arbeitgeber darauf aufmerksam, daß sie von ihrem Nachweis Leute besorgen wollen, oder sie bestellen in ihrem Nachweis unter Schilderung der Sachlage ein Mitglied ihres Verbandes zum Anfragen. Das geschieht nicht nur in Betrieben, wo die Andersorganisierten in der Mehrheit sind, sondern dort, wo auch nur einer von ihnen arbeitet und 20 oder 30 Verbandsmitglieder beschäftigt sind. Diese wundern sich dann, wie es eigentlich zugeht, daß so viel Andersorganisierte eingestellt werden. Sie glauben dann, Beschwerde führen zu müssen, weil ihr Arbeitgeber den paritätischen Nachweis nicht benützt und gegen den Vertrag verstößt. Unsere Verbandskollegen halten das für einen Beweis, daß der Vertrag nichts taugt und der Nachweis keinen Zweck hat. Dabei gewinnen die gegnerischen Organisationen auf diese Weise an Boden in Berlin. Auch wird es so den Unorganisierten leicht gemacht, durch Umschauen Arbeit zu erhalten.

Nun fordern die Kollegen, die Unternehmer müßten durch die Organisation gezwungen oder durch den Vertrag verpflichtet werden, die Arbeitskräfte nur vom paritätischen Nachweis zu beziehen. Darauf gehen die Unternehmer nicht ein, weil sie wissen, daß sie jederzeit genügend Leute durch Anfragen bekommen können. Würden die Betriebe nicht fortgesetzt von Arbeitsuchenden überlaufen, so wären die Meister ohne weiteres gezwungen, sich um Gesellen an den Nachweis zu wenden. Dann würde auch der Einwand vieler Kollegen fallen, daß im Nachweis meist nur schlechte Stellen gemeldet werden. Würden gute Stellen nicht durch Umschauen besetzt und meldeten die in Arbeit stehenden Kollegen die zu besetzenden Plätze im Nachweis, so brauchte sich niemand darüber beklagen. Übrigens sind auch die Arbeitsstellen meist schlecht, welche man ohne den Nachweis bekommt. Nur die Hoffnung, sich beim Umschauen die beste Stelle ausfinden zu können und schneller Arbeit zu bekommen, bleibt den Kollegen, jedoch geht diese Hoffnung fast nie in Erfüllung. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß nach den schlechten Stellen, die im Nachweis kein Mensch annehmen will, Hunderte von Kollegen hinlaufen, wenn sie am anderen Tage in der Zeitung inseriert werden.

Im Umschauen und Anfragen in den Werkstätten treiben es die zureisenden Kollegen am schlimmsten. Sie müssen natürlich dabei die schlimmsten Erfahrungen machen, aber trotzdem helfen sie durch ihr Verhalten die Löhne herunterbringen. In der Zukunft muß das natürlich anders werden. Auch in den Berliner Vororten muß das Umschauen abgeschafft und eine Regelung der Vermittlung herbeigeführt werden, denn die dort wohnenden Kollegen halten sich noch weniger wie die Berliner an die Beschlüsse, die bezüglich der Arbeitsvermittlung gefaßt sind.

Durch das Überhandnehmen des Umschauens und die Umgehung des Nachweises sind jetzt im Berliner Lohngebiet die ärgsten Mißstände hervorgerufen worden. In erster Linie haben die im Nachweis befindlichen Kollegen eine sehr lange Arbeitslosigkeit durchzumachen. Der Verband muß riesige Summen für Unterstützung aufbringen. Die Löhne werden herabgedrückt, einmal, weil sich die anfragenden Kollegen fast immer billiger anbieten, um eingestellt zu werden; zweitens wird der Unternehmer durch das große Angebot von Arbeitskräften verleitet, Abzüge zu machen und die Löhne der in Arbeit stehenden Kollegen herabzusetzen. Auch Maßregelungen werden dadurch veranlaßt, und zwar Maßregelungen der besten Verbandskollegen, die für Aufrechterhaltung der bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen eintreten.

Warnung vor Zuzug!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlass geben, sind an den Vorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
 - Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern** nach Böhlen in Thüringen, Soburg (Müping & Frick), Garmisch-Partenkirchen, Grünstadt i. Pfalz, Hof i. B., Jena (Grove), Kaiserslautern (Gnher), Krefeld (Schulte), Liegnitz, Lorsch (Meh), Paderborn (Stabler), Stolp in Pom. (W. C. Merkel), Tann an der Rhön, Waiblingen (Mörlinger), Wern in der Schweiz;
 - Schiffstischlern, Drechslern und allen Werftarbeitern** nach Stettin;
 - Drechslern** nach Güttrin (Zahn), Liegnitz (Besser);
 - Modelltischlern** nach Mannheim (Brown, Boveri & Co.);
 - Korbmachern** nach dem Altenlande, Berlin und Vororten, Brandenburg a. S. (W. Schmidt), Cuxhaven (Möhren), Düben, Eisleben, Grimma (Tretbar), Wulsdorf, Zeitz (Rippert);
 - Sägern** nach Allach bei München (Ritsch & Söhne);
 - Ristenmachern** nach Bünde i. Westfalen;
 - Knopfmachern** nach Gardelegen;
 - Stuhlmachern, Tischlern und Polierern** nach Schwalungen a. d. Werra (Heller & Comp.);
 - Bergolbern** nach Magdeburg (Grub);
 - Büstenmachern** nach Leutkirch (Weixler).

Jetzt in der Zeit der Krise machen sich die Mängel einer unregelmäßigen Arbeitsvermittlung ganz besonders bemerkbar. Jetzt ist es aber am schwersten, das Umschauen abzuschaffen und eine bessere Benutzung des Nachweises durchzuführen. Jedoch sind jetzt die Kollegen auf die Notwendigkeit einer anderweitigen Regelung der Arbeitsnachweisfrage aufmerksam geworden. Sie haben erkannt, daß das Umschauen großen Schaden anrichtet. Aus diesem Grunde muß jetzt mit der Bekämpfung desselben begonnen werden. Die Kollegen sehen zwar ein, daß man in der Zeit der Krise das Umschauen noch nicht durch einen Beschluß verbieten kann. Es muß aber darauf hingearbeitet werden, daß über diese Frage eine größere Aufklärung unter den Kollegen verbreitet wird, damit mit Eintritt eines besseren Geschäftsganges das Umschauen aufhört und die obligatorische Benutzung des Nachweises durch Unternehmer und Arbeiter eintritt. Bis dieser Zeitpunkt eintritt, haben die Berliner Kollegen in ihrer letzten Vertrauensmännerversammlung folgende Grundsätze aufgestellt, nach denen sich die Kollegen in der Übergangszeit richten sollen:

Die heutige Versammlung erkennt an, daß durch das Anfragen um Arbeit, sogenanntes Umschauen, die Löhne herabgedrückt und Maßregelungen der Verbandskollegen herbeigeführt werden, daß ferner dadurch viele Kollegen materiell stark geschädigt werden und eine lange Arbeitslosigkeit durchmachen müssen. Deshalb muß es Aufgabe der Organisation sein, das Umschauen abzuschaffen und eine geregelte Arbeitsvermittlung durch den Arbeitsnachweis anzuführen.

Da jedoch eine sofortige Durchführung solcher Maßnahmen zurzeit noch nicht möglich ist, so macht es die Versammlung den Mitgliedern zur Pflicht, daß sie nach jeder Richtung bemüht sind, eine bessere Benutzung des Arbeitsnachweises durch die Arbeiter wie Unternehmer herbeizuführen.

Ist in den einzelnen Branchen die Organisation genügend erstarkt, so sollen die Kollegen der Branche gehalten sein, unter Zustimmung der Ortsverwaltung das Umschauen zu verbieten und die regelmäßige Einstellung durch den Arbeitsnachweis zu beschließen.

Wo es noch nicht möglich ist, die regelmäßige Einstellung durch den Nachweis durchzuführen, dort gelten bis auf weiteres folgende Regeln:

1. Beim Bedarf von Arbeitskräften ist der Arbeitgeber darauf aufmerksam zu machen, daß er die Arbeiter vom Nachweis bezieht.
2. Weigert sich der Arbeitgeber, den Nachweis zu benutzen, so sollen die Kollegen die zu besetzenden Stellen selbst melden.
3. Unzulässig ist es, daß von Kollegen selbst Arbeitskräfte unter Umgehung des Nachweises nach den Betrieben bestellt werden.
4. In Branchen, in denen das Umschauen durch Beschluß verboten ist, dürfen auch die Angehörigen anderer Branchen nicht durch Umschauen in Arbeit treten.
5. Jeder anfangende Kollege soll sich durch die Arbeitsnachweisstelle beim Verfiatvertrauensmann legitimieren.
6. Die Nachweise anderer Vereine sind gesperrt.

Vertragsstreue.

Zu dem unter diesem Titel in Nr. 31 der „Fachzeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen“ erschienenen Artikel wird uns aus Kiel geschrieben:

Es gibt Arbeitgeber, denen die Schamröte ins Gesicht steigt, wenn in ihrer Gegenwart von „Vertragsstreue“ gesprochen wird. Das sind die besseren unter ihnen, solche, die noch besserungsfähig sind, an denen die Erziehungsarbeit mit Erfolg angewandt werden kann. Sie fühlen das Verantwortliche ihrer Handlungsweise, sie fühlen, daß ein Vertragsbruch mit unseren sittlichen Anschauungen im Widerspruch steht. Der einzelne Arbeitgeber ist in vielen Fällen für seine Handlungsweise auch nicht verantwortlich zu machen; seine wirtschaftliche Abhängigkeit, oftmals auch die Organisation, der er angehört, der er angehören muß, zwingt ihn, etwas

zu tun, was er als selbständiger unabhängiger Mann nicht tun würde. Wir kennen aber auch Arbeitgeber, denen es auf einen Vertragsbruch mehr oder weniger nicht ankommt, denen die Verpflichtung, Versprochenes zu halten, die vertraglich festgelegten Bedingungen zu erfüllen, unbekannte Begriffe sind. Diese erböten nicht mehr, wenn ihnen ein Vertragsbruch nachgewiesen wird. Diesen hartgefotenen Sündern ist die Umgehung des Vertrags, die Nichterfüllung des Vertrags der natürliche Zustand. Ihnen ist die Vertragsverletzung zur Gewohnheit geworden, in Fleisch und Blut übergegangen. Moralische Verpflichtungen sind diesen Leuten fremd. Der verhassten Gewerkschaft eins auszuweichen, die „unbotmäßigen“ Elemente in der Arbeiterschaft zu schädigen, ihre Nachsicht und Profitgier zu befriedigen, das sind die Motive, von denen sie sich leiten lassen.

Leider gelingt es diesen strupellosen Elementen in der Arbeiterschaft allzu häufig, eine führende Stellung in ihren Kreisen zu erringen. Befinden sie sich dabei noch in einer geschützten, wirtschaftlich unabhängigen Position, dann kennt ihre Strupellosigkeit keine Grenze. Tausende von anscheinend selbständigen Existenzen haben unter dem Terrorismus, der von diesen Machthabern in erschreckender Form, in der brutalsten Weise ausgeübt wird, zu leiden. Diesen Leuten sind auch in erster Linie die zahllosen Vertragsverletzungen zuzuschreiben, mit denen der besser gestimmte Teil der Arbeiter durchwegs nicht einverstanden ist.

Wir deutschen Arbeiter können ein Lied singen von der Vertragsstreue der deutschen Unternehmer, ein Lied mit unzähligen Strophen. Von der vielgepriesenen deutschen Treue ist in jenen Kreisen nicht viel zu merken.

Allerdings von Vertragsbruch spricht man erst in neuerer Zeit. Früher sprach man nur von Wortbruch.

In früheren Jahren, wo Tarifverträge noch eine unbekanntere Sache waren, begnügte man sich mit dem gegebenen Worte, mit mündlichen Versprechungen beim Abschluß einer Lohnbewegung. Aber die unzähligen Wortbrüche, die von den Arbeitgebern begangen wurden, ließen in der Arbeiterschaft das Verlangen reif werden, schriftliche Vereinbarungen zu treffen. Man war in der Arbeiterschaft so naiv, zu glauben, daß schriftlich festgelegte Zugeständnisse nicht zurückgezogen werden können, daß dann die Arbeitgeber ihr gegebenes Wort auch halten würden.

Wie tügerisch diese Hoffnung gewesen ist, das beweisen allein die unzähligen Vertragsverletzungen, die offenen Vertragsbrüche in der Holzindustrie.

Wir wissen heute, daß sich unsere Arbeitgeber von moralischen Empfindungen nicht leiten lassen, daß ihnen ihr gegebenes Wort nicht einen Pfifferling wert ist, sondern daß nur die Macht der Organisation die Arbeitgeber zur Vertragsstreue zwingen kann.

Hiermit soll nun keineswegs bestritten werden, daß auch in jenen Kreisen moralische Anwandlungen hin und wieder, hier und dort zum Ausdruck kommen.

Als ein Ausdruck des moralischen Unwohlseins muß der Artikel „Vertragsstreue“ in Nr. 31 der „Fachzeitung“ bezeichnet werden. Der Hinweis unsererseits auf die vielen Vertragsverletzungen des Arbeitgeberverbandes für die Holzindustrie hat es der „Fachzeitung“ angetan.

Aber, anstatt die begangenen Fehler einzugehen — sie werden allerdings auch nicht abgeleugnet — und Besserung zu versprechen, schreit man in bekannter Weise: „Halte den Dieb!“ und gibt sich die größte Mühe, dem Holzarbeiterverband ähnliche Verfehlungen nachzuweisen, die Vertragsstreue unseres Verbandes zu verdächtigen.

Dieses Unternehmen muß aber als völlig verunglückt bezeichnet werden.

So sehr sich der Artikelschreiber auch abgeplagt hat, dem Holzarbeiterverband wenigstens eine Vertragsuntreue nachzuweisen, seine Mühe ist umsonst gewesen, nichts hat er gefunden.

Da man sich nun aber darauf versteift hat, der Öffentlichkeit zu beweisen, daß der Holzarbeiterverband nicht vertragsstreue ist, so bringt man als Beweis den Vertragsbruch, den nach Meinung der „Fachzeitung“ der Hafnarbeiterverband in Hamburg begangen haben soll.

Uns interessiert der Streit, den die Hafnarbeiter mit den Hamburger Dieberrn ausjuchten haben, hier nicht. Die „Fachzeitung“ muß sich selbst mitteilen, daß die Reder mit ihrer Klage auf Schadenersatz wegen Vertragsbruch des Hafnarbeiterverbandes vom Oberlandesgericht abgewiesen sind.

Aber zugegeben, der Hafnarbeiterverband hätte Vertragsbruch begangen, was, zum Teufel, ist denn damit dem Holzarbeiterverband bewiesen? Nichts, auch nicht das geringste; das muß jedem Kinde klar sein. Das hat anscheinend auch dem Artikelschreiber der „Fachzeitung“ eingeleuchtet. Er hat sich denn auch das schwerste Geschöb bis zuletzt aufbewahrt. Man höre, welche fürchterliche Vergehen er dem Holzarbeiterverband vorzuwerfen hat. In der „Fachzeitung“ steht wörtlich folgendes:

„Wird also durch diesen Hamburger Prozeß die Frage der Vertragsstreue in ein besonderes Licht gerückt, so erscheint das für die Holzindustrie noch schärfer aufgelegt in einem Falle, den wir aus unserer eigenen Industrie beizubringen in der Lage uns befinden.“

In einem Artikel der sozialdemokratischen „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, in welchem der Lohnkampf in Kiel und dessen Beendigung sowie die Lage nach Abschluß des Vertrags geschildert wird, findet sich wörtlich folgender Satz:

„Was von den Tischlergesellen als ein Vorurteil nicht betrachtet werden kann, ist die in Aussicht genommene Einstellung der Akkordarbeit in der Werkstatt. Nach langem Hin und Her ist dann schließlich ein Paragraf zustande gekommen, womit die Arbeitgeber in Wirklichkeit, das heißt wenn die Gesellen wollen, gar nichts anfangen können. An den Gesellen wird es liegen, dafür zu sorgen, daß dieser Passus auf dem Papier stehen bleibt, dann haben sie auch keinen Nachteil davon.“

Deutlicher kann es ja nicht ausgesprochen werden, daß man allen Ernstes den Willen hat, Bestimmungen des abgeschlossenen Vertrags, die den Gesellen nicht passen, nicht auszuführen. Auch da haben die Meister gut gläubig und im Vertrauen auf Treu und Glauben der Gesellen abgeschlossen, und fälschlicherweise diesen der Rat gegeben, „nicht zu wollen“ und so den Passus des Vertrags „auf dem Papier stehen zu lassen“!

Da soll uns nun aber jemand kommen und es wagen die Vertragsstreue der — Arbeitgeber anzuzweifeln!

Also nach vieler Mühe ist es der „Fachzeitung“ gelungen, an einem einzigen Fall aus unserer eigenen Industrie zu zeigen, daß der Holzarbeiterverband nicht vertragsstreue ist.

Doch gemacht, verehrte „Fachzeitung“, es ist doch möglich, daß denkende Menschen etwas anderes urteilen. Eingeweichte werden eine solche Beweiskführung geradezu lächerlich finden.

Zunächst sei festgestellt, daß der Holzarbeiterverband mit den Auslassungen nichts zu tun hat. Die genannten Auslassungen veröffentlicht worden. Auch der Arbeitgeberverband wird es ablehnen, für Äußerungen einzelner unverantwortlicher, unmaßgebender Personen die Verantwortung zu übernehmen.

Daß es ausgerechnet Kieler Vorgänge sein müssen, die der „Fachzeitung“ den nötigen Stoff liefern müssen, das dürfte wohl das unglücklichste der ganzen Beweiskführung sein.

Selbst wenn die Organisation für die Auslassungen, in denen eine Aufforderung zur Umgehung des Vertrags enthalten sein soll, verantwortlich wäre, was würde das bedeuten gegenüber den unerhörten Vertragsverletzungen, die sich die Kieler Schutzverbände fortgesetzt zuschulden kommen lassen.

Die „Fachzeitung“ scheint das, was sich ihre Schützlinge in Kiel nach dieser Richtung hin schon geleistet haben, nicht zu wissen oder ihr Gedächtnis hat bei der Suche nach Verfehlungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes allzu sehr gelitten. Da halten wir es doch für nötig, ihr bei der Aufreißung ihres Gedächtnisses etwas behilflich zu sein.

Wir übergehen die Wortbrüche, die die Kieler Arbeitgeber während der früheren vertragslosen Zeit begangen haben. Im Jahre 1905 wurde in Kiel der erste Vertrag in unserem Gewerbe abgeschlossen, der auch vom Schutzverband unterzeichnet war. Die Vertragsdauer sollte eine dreijährige sein. Die Arbeitgeber, die sich bei Abschluß des Vertrags die größte Mühe gaben, den Vertrag auf möglichst viele Jahre abzuschließen, konnten nun dessen Ablauf nicht abwarten. Am 2. Februar 1907 wurde der Vertrag von ihnen gewaltsam gelöst. Die damaligen Vorgänge sind uns allen noch in frischer Erinnerung. Eine genaue Schilderung erübrigt sich deshalb. Erwähnt muß aber werden, daß selbst Herr Rahardt seinen Kieler Kollegen sagen mußte, daß sie einen Formfehler bei ihrem brutalen Vorgehen begangen haben. Das heißt also, es ist von Herrn Rahardt bestätigt, daß sich die Kieler Arbeitgeber nicht an die Bestimmungen des Vertrags gehalten haben, daß von ihnen der Vertrag gebrochen wurde.

Nun haben wir seit sechzehn Monaten einen neuen Vertrag; aber noch sind die vertraglichen Bestimmungen nicht erfüllt. Was die Kieler Schutzverbände nicht wollen, das wird nicht eingeführt, trotz des gegebenen Wortes, trotz schriftlicher Abmachungen. In dem Vertrag ist festgelegt, daß, nachdem sich die beiden Zentralverbände über ein Regulativ für paritätische Arbeitsnachweise geeinigt haben, für Kiel ein solches auf der Grundlage des Regulativs errichtet werden soll. Das Regulativ ist seit einem Jahre fertig, die Arbeitgeber weigern sich aber bis heute noch, die Bestimmungen des Vertrags zu erfüllen. Auch die Berliner Zeitung des Schutzverbandes unternimmt nichts gegen die wortbrüchigen Kieler Schutzverbände. Sie haben dem Herrn Rahardt mit dem Austritt aus dem Schutzverband gedroht, das genügt für die Leitung des Schutzverbandes, da mißlich man sich lieber in die Kieler Angelegenheit nicht hinein.

In Berlin ist für sämtliche Verträge vereinbart worden, daß bestehende bessere Arbeitsverhältnisse nicht verschlechtert werden dürfen. In Kiel bestand in einigen Werkstätten die 53stündige wöchentliche Arbeitszeit, während im Vertrag die 54stündige festgelegt ist. Die Leiter der Kieler Ortsgruppe des Arbeitgeberverbandes verlangen, nachdem der Vertrag längst in Kraft getreten ist, daß die Arbeitszeit in jenen Werkstätten um eine Stunde verlängert wird. Alle unsere Einwendungen, ja selbst die ausdrückliche Erklärung des Herrn Rahardt, daß das Verlangen vertragswidrig ist, fruchten nichts. Die Leitung des Schutzverbandes dekretiert die Verlängerung der Arbeitszeit, die in Betracht kommenden Arbeitgeber werden von ihr gezwungen, die Verlängerung der Arbeitszeit gewaltsam einzuführen. Einige Arbeiter hatten schon vor dem Vertragsabschluß einen höheren Lohn wie der vertraglich festgelegte. Die Arbeitgeber werden wiederum gezwungen, den betreffenden Arbeitern den Lohn zu kürzen oder sie zu entlassen.

Wie es mit dem moralischen Pflichtbewußtsein der Kieler Schutzverbände bestellt ist, das geht auch aus den Handlungen und Äußerungen einzelner verantwortlicher Personen hervor. Der Vorsitzende der Kieler Ortsgruppe des Schutzverbandes stellt absichtlich keine Mitglieder unseres Verbandes ein. Warum wohl nicht? Nun, um leichter die Bestimmungen des Vertrags umgehen zu können. Dabei hat der Herr den Vertrag selbst mit fertiggestellt und unterschrieben. Er ist auch Mitglied der Schlichtungskommission. Ein anderes Mitglied der Schlichtungskommission äußerte sich über die Bestimmungen des Vertrags betreffs Arbeitsnachweis folgendermaßen: „Zu was brauchen wir den paritätischen Nachweis, wir bekommen ja jetzt Gesellen, so viel wir brauchen.“ Solchen Leuten, die nicht die geringste moralische Verpflichtung in sich fühlen, für die Einhaltung der vertraglichen Bestimmungen einzutreten, überträgt man die höchsten Vertrauensposten, setzt man zu Schlichtrichtern ein.

Doch weiter; in Kiel besteht ein örtlicher Arbeitgeberverband, dem auch die Ortsgruppe des Schutzverbandes angeschlossen ist. Der stellvertretende Vorsitzende im Schutzverband ist Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes. Die Holzlagerarbeiter — sie sind im Transportarbeiterverband organisiert — befanden sich im vorigen Jahre im Streit. Um die Streikenden zur Aufnahme der Arbeit zu bewegen, beschloß der Arbeitgeberverband die Aussperrung sämtlicher Verufe. Die Leitung des Schutzverbandes, die in erster Linie mit für den Beschluß verantwortlich war, hatte nicht den Mut, Farbe zu bekennen, sie verflocht sich hinter dem Arbeitgeberverband. Nur dem besonnenen Verhalten der Kieler Arbeiterschaft ist es zu verdanken, daß wir im verflochtenen Jahre nicht die zweite Aussperrung erlebt haben, trotz der bestehenden Verträge.

Für heute dürfte der Beweis erbracht sein, daß wir alle Ursache haben, an der Vertragstreue des Schutzverbandes zu zweifeln.

Anerkennen wollen wir aber, daß es eine Reihe von Arbeitgebern auch innerhalb der Holzindustrie gibt, die ehrlich bestrebt sind, ihre Kollegen zur Vertragstreue zu ziehen.

Vorläufig müssen wir uns in erster Linie auf die Macht unserer Organisation verlassen. Die Stärkung derselben muß deshalb unsere vornehmste Aufgabe sein.

Gewerkschaftliche Lehrlingsabteilungen oder selbständige Jugendorganisationen?

Eine der wichtigsten Fragen, welche den Gewerkschaftskongress in Hamburg beschäftigte, war die Frage über die Organisation zur Erziehung der Jugend.

Seinen Standpunkt als Gewerkschaftler hat auf dem Gewerkschaftskongress Genosse Sillier am klarsten zum Ausdruck gebracht, und da seinen Ausführungen lebhafter Beifall gefolgt ist, darf man wohl annehmen, daß ein großer Teil der Gewerkschaftsführer diesen Standpunkt teilt.

Man kann ja nun der Meinung sein, daß das Vorgehen des Verbandes der Lithographen und Steindrucker noch keinen Anlaß bietet, sich mit der Frage der Jugendziehung zu beschäftigen.

Die Berechtigung der Forderung einer besseren Erziehung zum Sozialismus geht aus dem fortwährenden Verlangen nach der Vertiefung unserer theoretischen Erkenntnis hervor.

Die Berechtigung der Forderung einer besseren Erziehung zum Sozialismus geht aus dem fortwährenden Verlangen nach der Vertiefung unserer theoretischen Erkenntnis hervor.

einfließen suchen." Nach einem Artikel der „Graphischen Jugend“ soll außer der sachlichen die weitere Erziehung den wirtschaftlichen Verhältnissen überlassen werden.

Sind dieselben nun auch imstande, im Interesse der Gewerkschaften zu wirken? Dadurch, daß dem jungen Arbeiter in seiner Organisation Gelegenheit gegeben wird, an der Leitung derselben teilzunehmen, wird die eigene Initiative, das Selbstbestimmungsrecht desselben gefördert.

Die bestehenden freien Jugendorganisationen haben es verstanden, sich durch ihre Tätigkeit die Anerkennung eines Teiles tüchtiger Parteigenossen zu eringen.

Soziales.

15. Jahresversammlung der Ortskrankenkassen.

Braunschweig, 13. August 1908. Trotz allem Wüten der Gegner des Selbstverwaltungsrechtes der Krankenkassen war die 15. Jahresversammlung des Zentralverbandes deutscher Ortskrankenkassen am 10. August ds. Jz. zu Braunschweig sehr gut besucht.

Den Höhepunkt der Tagung sollte ein Referat des Professors Dr. Franke-Berlin über „Gewerbekrankheit und Unfall“ bilden. Der an sich sehr interessante Vortrag schilderte unsere heutige Rechtsprechung in dieser wichtigen Frage.

nach grundverschieden und daher auch von der Gesetzgebung getrennt zu behandeln seien". Der Referent will als Betriebsunfälle nur „Vergiftungen, Wurmkrankheit und Milzbrand“ angesehen wissen.

Die Vorteile der Polikliniken schilderte Niemann-Schemnitz auf Grund dortiger Erfahrungen und empfahl den Krankenkassen die Einführung zum Nutzen der Versicherten.

Als Ort der nächsten Jahresversammlung wurde Bremen bestimmt. Freudig stimmten die Delegierten dem Wunsch des Vorsitzenden zum Schluß zu, daß bei Bekanntgabe der Vorschläge der Regierung über die Abänderung des Gesetzes sofort eine Protestversammlung einzuberufen sei.

x. Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit. Nach einem Vortrag des Berliner Professors Dr. Franke hat sich die Sterblichkeit an Tuberkulose seit 1875 bedeutend vermindert.

Der Arbeitskammergehentwurf wird nach der Mitteilung eines süddeutschen offiziellen Blattes einer durchgreifenden Umarbeitung unterzogen.

Der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ in Hamburg hat auch im ersten Halbjahr 1908 einen Fortgang seiner glänzenden Entwicklung zu verzeichnen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokaltbeitrags erteilt, und zwar ab 1. September: Furtwangen 10 Pf., Würzburg 15 Pf.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnnummer ist der 85. Wochenbeitrag für die Woche vom 28. bis 29. August fällig geworden.

Die Zahlstellentastierer machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß der Anspruch auf Arbeitslosen- und

Krankenunterstützung erst nach Ablauf von sieben Tagen nach der Meldung beginnt. Der Tag der Meldung ist in den Unterstützungsbüchern genau einzutragen. In Fällen, wo nach § 29 Absatz 2 und § 47 Absatz 2 sowie nach § 34 und 48 des Statuts die siebentägige Wartefrist als erfüllt betrachtet wird beziehungsweise in Wegfall kommt, bitten wir, dieses ebenfalls auf den Quittungsformularen zu vermerken, damit bei Prüfung der Belege unsererseits Beanstandungen derselben in den angeführten Fällen vermieden werden können.

Aus dem Verbands ausgeschlossen wurden wegen Streikbruchs auf Antrag von der Zahlstelle Berlin der Maschinenarbeiter Paul Bräuer; von Dresden der Stellmacher Max Alfred Heinrich; von Eisenberg die Tischler Walter Gruber, Robert Hoyer sen., Robert Hoyer junior, Heinrich Jäckel, William Müller, Franz Prüfer, Karl Freerk; von Lauenburg i. Pom. der Tischler Wilhelm Schwandt; von Neu-Fsenburg die Tischler Georg Alt, Ernst Fehring, Hermann Fiepbach, Louis Grief, Eduard Lohnes, Jakob Maier, Karl Schäffler, Wilhelm Schlapp, Philipp Stroth, Wilhelm Volk, Ludwig Waibel sowie die Hilfsarbeiter Jakob Göb, Franz Perrot und Joh. Georg Tröger; von Ober-Schönweide der Tischler Wilhelm Scholz; von Solingen die Tischler Heinrich Braun, Fritz Emde, Wilhelm Müller, Christian Pfroffe, Peter Schmitz und Johann Schnurbusch; von Stuttgart die Tischler Karl Haas und Gottlob Schiff;

wegen Unterschlagung auf Antrag von Berlin der Tischler Kurt Born; von Demmin der Tischler Albert Steinweg; von Elberfeld der Stellmacher Paul Schneider;

wegen Betrugs auf Antrag von Berlin der Tischler Karl Starkgraf;

wegen Denunziation auf Antrag von München der Vergolder Heinrich Sichel;

wegen Tarifbruchs auf Antrag von München der Parkettleger Jos. Mielietner und der Tischler A. Stockbauer;

wegen unkollegialen Verhaltens auf Antrag von Schwedt der Korbmacher Hermann Dittmann.

Von einer Firma in Leipzig ist ein Bild von Kary Kloss in den Handel gebracht und unseren Zahlstellen zur Anschaffung für ihre Vertikallokale, Vereinszimmer usw. zugesandt worden, dessen Ankauf wir nicht empfehlen können. Abgesehen davon, daß sowohl der Geburtstag als auch der Todestag unrichtig angegeben sind, läßt auch das Bild selbst alles zu wünschen übrig. Wir teilen gleichzeitig mit, daß auf unsere Veranlassung in Stuttgart die Bewerksichtigung eines wirklich guten Bildes von Kloss für den angegebenen Zweck in Vorbereitung ist, so daß den Wünschen der Zahlstellen in kurzer Zeit Rechnung getragen werden kann. Näheres über den Preis usw. werden wir später bekannt geben.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 22266 Albin Gaudlich, Tischler, geb. 13. 5. 75 zu Vordorf.
- 52945 Vitus Lühmer, Tischler, geb. 8. 9. 74 zu Düsseldorf.
- 73141 Anton Chuda, Tischler, geb. 17. 5. 69 zu Röhben.
- 309094 M. Lofenscheit, Tischler, geb. 28. 3. 67 zu Pawlken.
- 814810 Otto Fickert, Tischler, geb. 4. 5. 88 zu Gordenitz.
- 821811 Wilh. Matbuhr, Polierer, geb. 10. 10. 86 zu Barth.
- 834157 Adam Niederhöfer, Tischler, geb. 3. 5. 76 zu Kleinfarlsbach.
- 866728 B. Wehrmann, Tischler, geb. 7. 10. 88 zu Hamburg.
- 397912 Subw. Kimmel, Tischler, geb. 29. 9. 89 zu Hagenau.
- 408191 Karl Mundt, Maschinenarbeiter, geb. 22. 11. 81 zu Hamburg.
- 436879 Paul Dornat, Tischler, geb. 28. 8. 84 zu Zaasch.

Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Aus dem Bayerischen Wald. Unauffällig schreitet in unserem Gebiet die Konzentration der Betriebe vorwärts und mit ihr auch die Vereinigung der Unternehmer, einerseits zur Erzielung höherer Verkaufspreise, andererseits zur kräftigeren Niederhaltung der aufsteigenden Arbeiterbewegung. So haben sich erst kürzlich die Holzwarenfabrikanten im Bayerischen Wald zu einem Kartell zusammengeschlossen „zur Erlangung fester und angemessener Verkaufspreise“. Das Kartell erstreckt sich auf die Fabrikation von Holzdraht und Jaloufiebretchen. Leider verstehen es die Holzarbeiter des Bayerischen Waldes noch nicht, ihre Interessen ebenso wirksam zu schützen wie ihre Arbeitgeber, und gerade diese Arbeiterkategorien leiden besonders unter schlechter Entlohnung. Der sogenannte Holzdraht wird in etwa Bündelstärke von Blöchern gehobelt in einer Länge von 0,60 Meter bis zu 5 Meter — Bened. Schönberger von Weiswald hatte zur Nürnberger Ausstellung 18 Meter langen Holzdraht geliefert — und in besonderen Fabriken in Sachsen und im Ausland zu Tischdecken, Jaloufien, Rouleaus usw. weiter verarbeitet. In diesem Fabrikationszweig sind etwa 120 bis 150 Arbeiter beschäftigt. Ein guter Arbeiter bringt es im Allord bei einer Arbeitszeit von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends zu einem Tagesverdienst von 3 bis 3,50 Mk., noch schlimmer steht es mit den Jaloufiebretthoblern. Diese Bretchen werden in einigen Sägewerken, vornehmlich bei E. Behold in Spiegelau, fabrikmäßig hergeschitten und dann den Heimarbeitern zum Hobeln übergeben, hierfür werden pro 1000 Meter 7 Mk. Lohn bezahlt, wofür der Arbeiter die dünnen Bretchen auf beiden Seiten sauber zu hobeln und die Kanten zu bestoßen, größtenteils auch noch das Papier sowie Bindfäden zum Verpacken zu liefern hat. Auf stundenweite Entfernungen haben die Heimarbeiter solche Wagen voll Bretter vom Sägewerk abzuholen und wieder dorthin zu liefern. Trotz langer Arbeitszeit bringt es ein guter Arbeiter in einer Woche auf nicht viel mehr

als 1000 bis 1500 Meter zum Hobeln. Also recht traurige Zustände herrschen hier noch unter den Arbeitern, und es wäre nur zu wünschen, daß auch sie die Notwendigkeit der Vereinigung in der Organisation baldigst erkennen würden „zur Erlangung fester und angemessener Verkaufspreise“ auch für ihre Arbeitskraft.

Böhlen. Gines scheidt sich nicht für alle. Das sollte der Chef der Koptorffabrik, Kommerzienrat Harraß in Böhlen, beherzigen. Hat der gute Mann etwas davon gelesen, daß Fabrikanten Forderungen ihrer Arbeiter mit Aussperungen beantworten. Flugt ahnte er das nach, als acht Presser seiner Fabrik um eine bescheidene Lohnaufbesserung baten. 34 ihrer Kollegen wurden deshalb entlassen. Der Herr Kommerzienrat hat dabei übersehen, daß anderwärts ausgesperrt wird, um die Arbeiter zu schädigen, damit diese einen Druck auf die Forderungen ausüben, die dadurch veranlaßt werden sollen, sich dem Willen des Fabrikanten unterzuordnen. Dieser schöne Plan wird nun bei den Böhleener Arbeitern schmachlich zusehen. Sintermalen es den Arbeitern noch nie so gut ergangen ist als jetzt während der Aussperrung. Sie bekommen ihre Unterstützung und stehen sich dabei besser als wenn sie arbeiteten. Da wird sich der Herr Kommerzienrat etwas gedulden müssen, ehe der von ihm gewollte Zweck erreicht wird. Vielleicht kommt ihm inzwischen der Gedanke, daß die ganze Affäre so viel Energie von seiner Seite nicht verdient, daß er mit Kanonen nach Spazien schießt. Jedenfalls lehnen die organisierten Holzarbeiter es ab, ihren Kollegen in den Rücken zu fallen und die Arbeit der Entlassenen auszuführen. Aber auch die Unorganisierten werden es mit ihrer Ehre nicht vereinbaren können, ihren Kollegen, die zum großen Teil Fleisch von ihrem Fleisch, die nächsten Verwandten desselben zu schädigen. Daß die Firma keinen Ersatz bekommt, haben die gesamten Kollegen mit aller Energie zu verhindern. Die Thüringer Kollegen werden gebeten, den Zuzug fernzuhalten.

Bruch bei München. Man möchte es für unglaublich halten, was für Mißstände noch in Werkstätten herrschen, wo lauter organisierte Arbeiter beschäftigt sind. Man arbeitet an der Organisation und strebt nach Verkürzung der Arbeitszeit, Verbesserung der Löhne und Abschaffung der Überstunden. In Bruch ist aber wenig davon zu spüren. Da trauern die Kollegen von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr schon den ganzen Sommer. Die betreffende Werkstatt hätte noch Platz für einige Arbeiter, aber die dort beschäftigten Kollegen machen lieber Überstunden, als daß sie einen oder zwei mitkommen lassen. Das ist ein beschämender Zustand, und es wäre zu wünschen, daß die Kollegen recht bald erkennen, wie sie sich durch eine solche Handlungsweise selbst schädigen.

Dresden. Die „Fachzeitung“ nimmt in ihrer Nummer 31 den Mund wieder einmal recht voll, weil sich Arbeitnehmer hin und wieder „erühnen“, in die Vertragstreue der Arbeitgeber Zweifel zu setzen. Auf der sechsten Generalversammlung des Arbeitgeberverbands in Berlin machte ein Herr Wolff vom aus Hamburg in Entrüstung, mit der Aufforderung Beweise für solche Verdächtigungen zu erbringen. Die im Glashaus stehende „Fachzeitung“, die ihre Tugend mit der Schlechtigkeit anderer Leute beweisen will, sucht nun in allen Ecken Deutschlands nach Beweismaterial über begangene Vertragsbrüche der Arbeitnehmer. Wo ein solcher in Wirklichkeit nicht vorliegt, konstruiert sie ihn, wie ihr Beweis vom Gasenarbeiterstreik in Hamburg zeigt. Doch überlassen wir diese Aufgabe der „Fachzeitung“ und untersuchen dafür die Vertragstreue des Arbeitgeberverbands. Bei Abschluß der Verträge im Jahre 1907 wurde in den Dresdener Vertrag folgende Bestimmung als Absatz 3 des § 1 aufgenommen: „Etwaige zeitweilige Verkürzung der Arbeitszeit bleibt dem Arbeitgeber mit seinen Gehilfen überlassen.“ Einen Zweifel über den Wortlaut dieses Satzes kann es nicht geben. Trotzdem erschien in der Nummer 45 des Jahrgangs 1907 der „Fachzeitung“ ein Artikel, der die Lage des Handwerks in sinkender Konjunktur schildert und zum Schluß die Mitglieder auffordert, unter keinen Umständen verkürzt arbeiten zu lassen, sondern ruhig die ortsüblich werdenden Arbeitskräfte aufs Pfaster zu werfen. Um diese arbeiterfeindliche Auffassung den Mitgliedern besser in Erinnerung zu bringen, wurde in der nächsten Nummer ein Artikel in dem nachfolgenden Satz enthalten: „Wer sich dazu herbeiläßt, die Arbeitszeit zu verkürzen, geht nicht nur der Aussicht auf Unterstützung der Kollegen und der ferneren Mitgliedschaft zu den Verbänden verlustig, sondern er läuft auch schon sofort Gefahr, daß er die Folgen seines eigenmächtigen Vorgehens spürt und das selbe als nutzlos empfinden muß.“ Diese unzweideutige Aufforderung der „Fachzeitung“ zur Verletzung des Dresdener Vertrags zwang die Verwaltung in Dresden, in einer Protestversammlung hierzu Stellung zu nehmen, und in einer dem Vorstand des Bezirksverbandes Dresden des Arbeitgeberverbands übermittelten Resolution wurde diesem mitgeteilt, daß die Dresdener Tischler in der Aufforderung der „Fachzeitung“ eine Vertragsverletzung erblickten und um Rückäußerung ersuchten. In einer vom 14. Dezember datierten Rückäußerung des Herrn Syndikus Rechtsanwalt Wendorf wird bestritten, daß eine Vertragsverletzung vorliegt und den „Leitartikel“ der „Fachzeitung“ für die Bezirksverbände des Schutzverbandes für nicht bindend erklärt. Dann folgen eine Reihe echt juristischer Interpretationen über die Auslegung des Absatzes 3 unseres Vertrags. Untern 19. Dezember gestatteten wir uns die Anfrage, wer beim Arbeitgeberverband über die Zugehörigkeit zur Organisation entscheide. Wenn die „Fachzeitung“ als offizielles Organ des Schutzverbandes einen Artikel bringt und in diesem jedem den Ausschluß aus der Organisation androht, so muß doch angenommen werden, daß die Gesamtedaktion diesen Artikel deckt. Und da die Gesamtedaktion zugleich den Vorstand des Arbeitgeberverbands bildet, so muß bei logischer Interpretation angenommen werden, daß es sich hier um eine Anweisung des Vorstandes des Schutzverbandes handelt. Der Syndikus des Verbandes blieb bei seiner Auffassung, worauf wir in einer Notiz der „Holzarbeiter-Zeitung“ dem Schutzverband den Vorwurf der Desorganisation machten. Das brachte die „Fachzeitung“ in Garnisch, und in einem Artikel in Nr. 1 d. J. versucht sie zu beweisen, daß ein Vertragsbruch nicht vorliegt, und erklärt unsere Gegenmaßregel, Überstunden so lange zu verweigern, bis der Schutzverband

seine Anweisung in Nr. 45 und 46 zurückgezogen, als einen Schlag ins Wasser, da es in jetziger Zeit doch keinem Arbeitgeber einfallen, Überstunden machen zu lassen. Doch das Unglück schreitet schnell. Kurze Zeit darauf war ein Vorstandsmitglied des Bezirksverbandes Dresden gewarnt, von seinen Leuten Überstunden zu verlangen. Die Kollegen erklärten infolge des Beschlusses der Trianomerammlung, hierzu nicht in der Lage zu sein. Das zog. Giltig wurde nun eine Vorstandssitzung einberufen und die Schlichtungskommission eingeladen. Nach längerem Hin und Her erklärten die anwesenden Vorstandsmitglieder des Bezirksverbandes in der nächsten Nummer der „Fachzeitung“ eine Erklärung abzugeben, daß der Bezirksverband Dresden die Aufforderung der „Fachzeitung“ in Nummer 45 und 46 als gegen den Vertrag verstößend betrachten und daher von ihnen nicht beachtet würde. Wir warteten, eine Erklärung erschien nicht, unsere Kollegen verweigerten infolgedessen weiterhin die Überstunden. Da telephonierte der Syndikus Herr Rechtsanwalt Wendorf das Verbandsbureau in Dresden an und erklärte, für das Erscheinen der genannten Erklärung sorgen zu wollen, wir möchten aber unsere Kollegen veranlassen, die gewünschten Überstunden zu machen. Wir nahmen keine Veranlassung, in den guten Willen des Bezirksverbandes Dresden Zweifel zu setzen, zumal Herr Wendorf sich ehrenwörtlich verpflichtet hatte, für Veröffentlichung der Erklärung sorgen zu wollen. Wir hörten nichts mehr, es erschien keine Erklärung, erst bei den Leipziger Verhandlungen erfuhren wir, daß die bezeichnete Erklärung tatsächlich abgesandt, von der Redaktion der „Fachzeitung“ aber nicht aufgenommen wurde. Herr Nahardt hatte Kenntnis davon, veranlaßte aber ebenfalls nicht die Aufnahme der Erklärung, so daß damit die Tatsache besteht, daß der Dresdener Bezirksverband das Vertragswidrige der Aufforderung in Nummer 45 und 46 der „Fachzeitung“ eingesehen, der Zentralvorstand des Schutzverbandes aber nach wie vor bei seinem vertragswidrigen Verhalten beharrt. Wir sind nun im allgemeinen nicht so optimistisch veranlagt, den Unternehmern in bezug auf Vertragsanerkennung zu großes Vertrauen entgegenzubringen. Wenn man den Unternehmern jahrzehntelang die Ansicht vom „Herrn im Hause“ predigt, kann man nicht von heute auf morgen verlangen, daß jeder einzelne Unternehmer auf einmal das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter anerkennen soll. Wir regen uns nicht besonders auf, wenn ein einzelner Unternehmer nicht so ohne weiteres an diese neue Sachlage sich gewöhnen kann. Von den Setzungen der Organisationen kann aber verlangt werden, daß sie sich bemühen, die Vertragskontrahenten an die Einhaltung der Verträge zu gewöhnen. Im Dresdener Fall ist dies nicht geschehen, wie dieses Faktum gezeigt hat.

Elznach. Am 10. August sprach hier Kollege Dörfer aus Stuttgart über die Taktik der Unternehmer bei den Aussperungen. Es wäre nur zu wünschen gewesen, daß auch die hier ansässigen Kollegen den Weg in die Versammlung gefunden hätten, um die interessanten Ausführungen zu hören. Aber es wird bei diesen Kollegen noch viel Arbeit kosten, bis sie einsehen, wozu sie als Arbeiter gehören. Die fleißigen organisierten Kollegen haben aber die feste Absicht, keine Mühe zu scheuen, um auch die Indifferenten für unseren Verband zu gewinnen. Zu wünschen wäre nur, daß wir bei unserer Arbeit öfters durch ein interessantes Referat unterstützt würden.

Emmendingen. Am 9. August fand hier eine Versammlung statt, in welcher Kollege Dörfer aus Stuttgart einen Vortrag hielt über Tarifverträge und Aussperungen in unserer Organisation. Neben schilderte in ausführlicher Weise, wie wir durch den Abschluß von Tarifverträgen friedliche Arbeitsverhältnisse erzielt haben; auch gab er einen näheren Bericht über die Aussperungen, welche in den letzten Jahren stattgefunden haben. Zum Schluß ermahnte er die Kollegen, daß sie stets treu zu ihrer Organisation halten und fanden seine Ausführungen lebhaften Beifall. Es wäre auch hier wünschenswert, daß die dem Verband noch fernstehenden Kollegen zur Einsicht kommen würden und begreifen, welchen Nutzen unsere Organisation den Mitgliedern bietet. Denn nur durch ein emiges Zusammengehen können wir hier bessere Verhältnisse erzielen.

Serne. Wiederholt haben wir uns in unseren Versammlungen mit der Frage beschäftigt, wie wir unsere Agitation am Orte beleben. Unsere Agitationsarbeit wird unermüdlich hier sehr erschwert, teils durch die Gleichgültigkeit der Kollegen, zum Teil aber auch durch die Christen, die bekanntlich in der hiesigen Gegend einen großen Anhang besitzen. Trotzdem muß hier noch viel mehr agitiert werden, als das seit her der Fall war, und hoffen wir bestimmt auf die tätige Mitwirkung des Verbandsvorstandes. Das Gebiet, das hier der Bearbeitung harzt, ist noch sehr groß. Sind doch in Rheinland-Westfalen allein in den Bergwerken circa 3000 Schreiner beschäftigt, die mit geringen Ausnahmen keiner Organisation angehören. Sie verdienen 3,80 bis 4,20 Mk. pro Schicht bei durchschnittlich zwölfstündiger täglicher Arbeitszeit, meinen aber, sich besser zu stellen als die Kollegen bei den Meistern, weil sie durch Überstunden ihr Einkommen erhöhen können und sie auf eine angeblich gesicherte Lebensstellung pochen. Wie es damit in Wirklichkeit aussieht, weiß man aber. Immerhin handelt es sich hier um Kollegen, die noch über den Wert der Organisation belehrt werden müssen, und erwarten wir bestimmt, daß uns der Verbandsvorstand bei dieser Arbeit nach Kräften unterstützt.

Mannheim. (Maschinenarbeiter.) In der letzten Sektionsversammlung beschäftigte man sich auch mit der in der „Holzarbeiter-Zeitung“ angeregten Frage betreffend Einberufung einer Maschinenarbeiterkonferenz. Kollege Wette rich hatte das einleitende Referat und wies nach, daß alle Gründe, soweit sie in der „Holzarbeiter-Zeitung“ die Notwendigkeit einer Konferenz beweisen sollten, nicht stichhaltig seien. Was uns nottut, könne auf einer Konferenz durch ein paar schöne Reden nicht erreicht werden. Nach wie vor gelte es, daß jeder Kollege bestrebt ist, die Unorganisierten für uns zu gewinnen, dann dürften wir unserm Ziele viel eher näher kommen. Sämtliche Diskussionsredner sprachen sich gegen die Einberufung einer Konferenz aus, da die Maschinenarbeiter kein in sich abgeschlossener Beruf bilden und ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Tarifverträgen der Schreiner geregelt sind. Wenn aber noch besonderer Wert auf die Aufnahme einer Statistik über Löhne, Arbeitszeit, Betriebsunfälle usw. gelegt wird, so werden wir damit auf die Berufsgenossenschaften ebensowenig einwirken

können, als wenn wir den Unternehmern zahlenmäßig unsere schlechten Lohnverhältnisse vor Augen führen. Wenn wir aber unseren Arbeitgebern imponieren wollen, so bleibt uns nichts weiter übrig, als ihnen unsere Macht zu zeigen. Mögen deshalb alle Schwärmer einer Konferenz keine Gelegenheit vorübergehen lassen, neue Anhänger für den Verband zu gewinnen, so werden wir Mißstände in unserem Beruf am besten beseitigen können.

Springe. Durch Neuanschaffung eines Motors hat sich Herr Stuhlfabrikant Lange anscheinend in Unkosten gestürzt, denn er sucht sich an den Akkordlöhnen seiner Arbeiter schadlos zu halten, indem er den Lohn pro Mann um 6 bis 7 Mt. pro Woche kürzt. Als getreuer Handlanger steht ihm hierbei sein Maschinenarbeiter, der gewesene Meister Gschelmann, zur Seite. Da sich beide Herren zur Einführung eines geregelten Tariffs oder zur vorherigen Verabfindung der Arbeiter nicht verstehen wollen, sehen sich die Kollegen gezwungen, den Betrieb zu sperren.

Wiesbaden. (Maschinenarbeiter.) In der letzten Sektionsversammlung kamen die in der „Holzarbeiter-Zeitung“ erschienenen Artikel „Zur Lage der Maschinenarbeiter“ zur Sprache. Es wurde allgemein bedauert, daß der Verbandstag kürzlich zur Ablehnung einer Konferenz gelangte. Die Versammlung hielt die vom Hauptvorstand angeführten Gründe, daß die Maschinenarbeiter keinen abgeschlossenen Beruf bilden, nicht für stichhaltig. Nach eingehender Diskussion wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher die durch den Verbandstag erfolgte Ablehnung der Maschinenarbeiterkonferenz bedauert und der Wunsch ausgesprochen wird, daß vom Hauptvorstand einheitliche Fragebogen über Unfälle und sanitäre Einrichtungen in den Betrieben, wo Maschinenarbeiter beschäftigt sind, herausgegeben werden. Das so gesammelte Material würde zweifellos als Grundlage bei einer Einberufung der Konferenz die besten Dienste leisten.

Zeit. An alle Kollegen und Kolleginnen von Zeit, Oera, Langenberg, Grotten, Jena, Bügel, Eisenberg. Sonntag den 6. September veranstalten die Kollegen obiger Jahrestellen eine Waldtour durch das Mühlthal nach Eisenberg. Treffpunkt früh 8 Uhr 20 respektive 9 Uhr 10 auf Haltestelle Nauda, Straße Grotten-Eisenberg. Kollegen, diese Tour ist neben der Geselligkeit auch dazu angetan, die Kollegen in ihrer Agitationsarbeit anzuregen. Deshalb hoffen wir auf rege Beteiligung.

Unsere Lohnbewegung.

In Böhlen in Thüringen sind in der Koptozillfabrik von Harraß sämtliche Verbandsmitglieder ausgesperrt. Zugang ist streng fernzuhalten.

In Gtebrügge dauert der Streik der Korbmacher unverändert fort. Es befinden sich noch 20 Kollegen in Ausstand. Die Arbeitgeber helfen sich gegenseitig aus der Klemme, da der eine oder andere Meister mit seinen Lehrlingen arbeitet und somit instand ist, noch einige Körbe zu liefern. Der Fischverkauf wird im Laufe des Monats sich heben und von einer Befriedigung der Kundschaft kann nicht mehr gesprochen werden. Die Stimmung unter den Streikenden ist nach wie vor eine gute und der Streik wird in Kürze seinem Ende entgegengehen.

In Kirchheim u. Teß haben unsere Kollegen einen Vertrag erhalten, der eine Lohnerhöhung und wöchentlich eine einstündige Verkürzung der Arbeitszeit enthält. Dem Abschluß des Vertrages gingen langwierige Verhandlungen zwischen dem Gewerkschaft und der Firma Eppe & Ege voraus. Die Kollegen haben hoffentlich aus den Verhandlungen gelernt, daß sie ihre Organisation intakt halten und ihre alte Gleichgültigkeit ablegen müssen, wenn sie das Erreichte erhalten und weitere Fortschritte erzielen wollen.

In Stettin ist die Aussperrung auf der Vulkanwerk noch nicht beendet. Veranlaßt war die Aussperrung bekanntlich durch den Umstand, daß die Mieter eine Regelung des Überstundenwesens verlangten, was von der Direktion brüskt verweigert wurde. Es fanden jedoch Verhandlungen statt, bei welchen sich die Direktion entgegenkommender zeigte, so daß der Konflikt als beseitigt hätte gelten können. Da verlangten jedoch die Mieter eine Lohnerhöhung um 1 bis 1 1/2 Pf. pro Stunde und Garantie des Stundenlohnes bei Akkordarbeit. Mit dieser Forderung konnten sich aber auch die Vertreter der Organisationen nicht einverstanden erklären, denn es war klar, daß diese Forderung mit der Aussperrung beantwortet werden würde. Bei der gegenwärtigen Situation bedeutet aber ein solcher Kampf die sichere Niederlage der Arbeiter. Die Mieter zeigten sich aber allen Vermittlungsversuchen unzugänglich, und das Vorausgesehene trat ein. Es wurde bekannt gemacht, daß wenn die Mieter nicht bis zum 7. August die Arbeit aufgenommen haben, am 8. August vom Verein der Pommerschen Eisenindustriellen und am 12. August von der Gruppe deutscher Seeschiffswerften eine Aussperrung von je 60 Proz. der Arbeiter erfolgen würde. Einem von den Vertrauensmännern der Werft gestellten Beschluß gegenüber blieben die Mieter auf ihrem Standpunkt, die Arbeit nicht aufzunehmen, bestanden, so daß der Vertreter des Metallarbeiterverbandsvorstandes genötigt war, ihnen zu erklären, daß sie auf keinerlei Unterstützung zu rechnen hätten. Damit erklärten sich auch die Vertreter der anderen Organisationen einverstanden und wurde der Beschluß der Organisationsvertreter durch ein Flugblatt den Aussperrten mitgeteilt. Am 8. August wurden, wie angekündigt, in 11 Stettiner Betrieben 5000 Arbeiter ausgesperrt. Die, auf den 12. August angekündigte Aussperrung auf den übrigen Werften wurde bis zum 19. August verschoben. Vorher sollte der Betrieb des „Vulkan“ vom 14. bis 18. August provisorisch für ein Drittel der Arbeiterchaft wieder eröffnet werden. Falls die Mieter nicht wieder anfangen, sollte der Betrieb gemeinsam mit den übrigen Werften wieder geschlossen werden. Tatsächlich haben die Mieter bis zu dem Augenblick, in dem wir dies schreiben, die Arbeit nicht wieder aufgenommen, und es besteht geringe Hoffnung, daß sie sich den Beschlüssen der übrigen Arbeiterchaft fügen. Zu wünschen wäre aber, daß auch bei ihnen die bessere Einsicht bald zum Durchbruch kommt. Steht es doch in der Geschichte der Arbeiterbewegung einzig da, daß eine verhältnismäßig kleine Arbeitergruppe es glaubt verantworten zu können, daß Zehntausende von Arbeitern ihrerwegen aus-

gesperrt werden. — Von unserem Verband sind jetzt 218 Kollegen von der Aussperrung betroffen.

— Nachträglich wird uns mitgeteilt, daß die Aussperrung nach vierwöchiger Dauer aufgehoben wurde, nachdem die Mieter in einer am 15. August abgehaltenen Versammlung mit großer Mehrheit die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen hatten.

In Schwiebus haben die Tischler einen erfolgreichen Streik geführt. Durch Vermittlung des Gewerkschafters wurde mit der Tischlerinnung ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen die wöchentliche Arbeitszeit bis zum 1. Juli 1910 auf 58 1/2 Stunden und von da ab auf 57 Stunden verkürzt wird. Die Akkordpreise und Stundenlöhne werden sofort um 5 Prozent und am 1. Juli 1910 um weitere 2 1/2 Prozent erhöht. Der Stundenlohn wird bei neuen Mustern garantiert und beträgt mindestens 35 Pf. Der Vertrag regelt außerdem die Montagezuschläge und enthält Bestimmungen über die Schlichtung von vorkommenden Streitigkeiten. Er gilt bis zum 1. Juli 1911.

In Wulsdorf dauert die Korbmacheraussperrung nun schon die fünfte Woche und noch ist kein Ende abzusehen. Die Herren streuen fortgesetzt das Gerücht aus, daß sie Leute und Körbe massenhaft bekommen könnten. Richtig ist allerdings, daß sie in den ersten Wochen lagernde Vorräte heranschleppten; in letzter Woche aber blieben die erwarteten Körbe aus und Gesellen sind in den vier Wochen nur zwei Mann gekommen. Die Herren Meister und sogar auch Frauen haben sich nun selbst im Lande umgesehen, augenscheinlich aber mit sehr geringem Erfolg. Mittlerweile setzt das Fischverhandelsgeschäft ein. Die geplante Feuerherabsetzung für die Fischdampfermatrosen ist von den Reedern aufgegeben und damit die Stockung im Geschäft behoben. Der Verbrauch an Körben ist also ein steigender und die Vorräte vermindern sich. Was aber soll im Herbst werden, wenn die Vorräte aufgebraucht sind und die Kundschaft befriedigt werden soll? Alljährlich gingen die Herren mit großen Vorräten in den Herbst und alles wurde über Winter verbraucht. Die auswärtigen Kollegen bitten wir darum, uns Nachricht zu geben, wenn dort neue Sorten angefertigt werden oder wenn sie davon hören, daß ein Wulsdorfer Arbeitgeber in der Gegend auftaucht. Die Herren werden weder Mühe noch Mittel scheuen, um uns kleinzukriegen, was ihnen ohne große Hilfe natürlich nicht gelingen kann. Diese kleinen Macheferer großer Scharfmacher bemühen sich auch nach der Seite, daß sie versuchen, Aussperrte, welche anderweitig untergebracht sind, aus der Arbeit zu bringen.

Ausland.

In Wien sind die Wagner ausgesperrt. Dazu wird uns von dort geschrieben: In der L. L. Hofwagenfabrik, Karosserie- und Automobilfabrik S. Armbruster brach im Vorjahre ein Streik der Wagner aus, weil Herr Armbruster die, bisher gezahlten Löhne reduzieren wollte. Nach einem fünf-wöchentlichen Ausstande wurde ein Ausgleich erzielt, wo vereinbart wurde, daß Korbmacher 63 bis 75 Heller, Gefeser 48 bis 58 und Radmacher 48 bis 65 Heller Lohn à conto erhalten sollten. Herr Armbruster entließ nun nach und nach seine Korbmacher und zahlte den Neuaufgenommenen einen niedrigeren Lohn. Es wurde daher der Boykott über die Firma verhängt, so daß die Firma keine Wagner bekam. Nun hat sich der Bund der Industriellen des Herrn Armbruster angenommen. Es fanden einige Unterhandlungen statt und wurde bei einer derselben auch eine Einigung erzielt. Drei Stunden später widerrief aber Herr Armbruster seine Zugeständnisse telephonisch. Weitere Unterhandlungen zerschlugen sich, da Armbruster unter keinen Umständen das im vorigen Jahre Gewährte geben will. Nun verlangten die Unternehmer, die Gehilfen sollen Forderungen stellen für die Allgemeinheit. Es war zu klar, daß die Meister nur ein Mittel suchten, um die Gehilfen durch Ablehnung eventueller Forderungen in den Streik zu treiben. Die Gehilfen lehnten daher das Stellen von Forderungen ab. Auf dieses hielten die Meister eine Versammlung ab, in welcher die Kundschaft beschloß, daß, falls nicht bis zum 18. August der Boykott über die Firma Armbruster aufgehoben sei, am 17. August die Holzarbeiter in allen Betrieben der Verbandsmitglieder entlassen würden. Dieser Beschluß wurde in den Betrieben affiziert, aber ergebnislos. Der Boykott wurde nicht aufgehoben, da die Situation für die Gehilfen sehr günstig ist. Arbeitslose sind keine vorhanden, jedoch freie Plätze eine ganze Zahl. Es wurde nun der Beschluß der Meister in die Tat umgesetzt, jedoch nicht mit dem Erfolg, den sich die Meister versprochen hatten. Es haben am Samstag im ganzen 19 Betriebe 168 Gehilfen ausgesperrt. Beschäftigt sind gegen 600. Der Kampf hat begonnen, wir werden ihn zu führen wissen. So billig bekommen die Wagnermeister ihre Gehilfen nicht mehr wie sie's jetzt gehabt haben, das können wir ihnen heute schon sagen. Damit die Aussperrung der Wagner mit einem Sieg der Arbeiter ende, werden alle Kollegen, Wagner (Stellmacher) ersucht, Zugang nach Wien fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Der Bericht vom Verbandstag des Arbeitgeber-Schutzverbandes, den wir in der vorigen Nummer gegeben haben, hat das Mißfallen der „Fachszeitung“ erregt. Wir wollen auch ehrlich gestehen, daß wir durchaus nicht die Absicht hatten, ihr eine besondere Freude zu bereiten. Daß unser Bericht falsch sei, wagt das Blatt allerdings nicht zu behaupten, aber es regt sich darüber auf, daß wir nicht alles, was auf dem Verbandstag gesprochen wurde, als die Offenbarung höchster Weisheit wiedergegeben, sondern uns erlaubt haben, die gehaltenen Reden zu glossieren. Vornehmlich ärgert es die „Fachszeitung“, daß wir die Geheimnisträumerei hervorgehoben haben, welche die Unternehmer treiben, und die so weit geht, daß sie es nicht wagen, auch nur eine Zahl aus ihrem Kassensbericht der Öffentlichkeit mitzuteilen. Die Gelegenheit drängte sich von selbst auf bei der Wiedergabe der Rede des Herrn Siebel, der die Unterstützung, welche den Unternehmern gewährt werden soll, die ihre Arbeiter aussperrten, wenn sie sich im nächsten Jahre an der Maifeier beteiligen, mit nicht mißzuverstehender Absicht besonders betonte. Demgegenüber glaubt die „Fachszeitung“ darauf hinweisen zu sollen, daß im Schuh-

verband eine feste Entschädigungsquote besteht, deren Festsetzung auf der Tagesordnung der (geheimen) Sitzung stand, und daß es deshalb ein Unsinn sei, die Rede des Herrn Siebel in der Weise zu kritisieren, wie das von uns geschehen ist.

Wir haben ja allen möglichen Respekt vor der Weisheit der „Fachszeitung“, da sie aber in ihrer schulmeisterlichen Erhabenheit über die einfachsten Dinge stolpert, wollen wir ihr noch einmal deutlich sagen, daß wir den Andeutungen über das Kassenwesen und die Unterstützungen im Schutzverband, die dieser der Öffentlichkeit mitzuteilen für gut findet, keinen Glauben beimessen. Wenn es mit diesen Dingen keine Wichtigkeit hat, dann kann man öffentlich Rechenschaft ablegen; wer sich mit seiner Abrechnung hinter verschlossene Türen verkriecht, beweist damit, daß es mit seiner Kasse und mit den versprochenen Unterstützungen faul aussteht.

Die Krise. Aus Sonneberg wird am 14. August gemeldet: Zahlreiche Spielwarenfabriken verkürzten infolge des schlechten Geschäftsganges und Rückganges des Exports erneut die Arbeitszeit. Viele Arbeiter sind arbeitslos.

Nach amtlichen Berichten beträgt der Exportverlust der deutschen Spielwarenindustrie im ersten Halbjahr 1908 über 5 1/2 Millionen Mark.

Neues Kartell in der Holzindustrie. Die Holzwarenfabrikanten im Bayerischen Wald haben sich zu einem Kartell zusammengeschlossen „zur Erlangung fester und angemessener Verkaufspreise“. Das Kartell erstreckt sich auf die Fabrikation von Holzdraht und Faloufbletchen. (Siehe auch unsere Korrespondenz „Aus dem Bayerischen Wald“ an anderer Stelle unserer Zeitung.)

Gewerkschaftliches.

Das 25 jährige Jubiläum des Zimmererverbandes.

Als die scharfe Handhabung des im Jahre 1878 in Kraft getretenen Sozialistengesetzes nach einigen Jahren einer verhältnismäßig mildernden Praxis Platz machte, da war die Zeit für eine regere gewerkschaftliche Betätigung der Arbeiter gekommen. Die gewerkschaftlichen Organisationen, die in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts einen vielversprechenden Aufschwung genommen hatten, waren fast ausnahmslos auf Grund des Sozialistengesetzes von der rohen Polizeifaut erdrückt worden. Da und dort führten wohl einige Lokalvereine verschiedener Berufe ein mehr oder weniger schattenhaftes Dasein, von einer kräftigen gewerkschaftlichen Aktion war aber nirgends die Rede.

Anfangs der achtziger Jahre begann es sich aber zu regen. Der einsetzende wirtschaftliche Aufschwung ließ die Zahl der Lohnkämpfe anwachsen, die gewagt wurden, ohne daß die kämpfenden Arbeiter sich auf eine feste Organisation stützen konnten. Aber gerade diese Kämpfe waren es, die den Mangel einer Organisation fühlbar machten. Es fanden eine Reihe von Berufskongressen statt, auf welchen die Gründung respektive die Wiedererrichtung von gewerkschaftlichen Zentralverbänden beschlossen wurde. Im Jahre 1888 wurden auf diese Weise der Schuhmacherverband, der kürzlich sein 25 jähriges Jubiläum feierte, und der Zimmererverband gegründet, der seine Jubelfeier Anfangs August feierlich beging. In dem gleichen Jahr 1888, und zwar um die Weihnachtzeit, erfolgte übrigens auch die Gründung des Tischlerverbandes, der zehn Jahre später in dem neugegründeten Holzarbeiterverband aufging.

Der erste Versuch einer modernen Organisation der Zimmerer datiert vom Jahre 1868. Der „Allgemeine Deutsche Zimmererverein“ lebte aber nicht lange, ebensowenig war den späteren Gründungen ein längeres Leben beschieden. Das im Jahre 1878 aufgelöste „Deutsche Zimmerergewerk“ war bereits der vierte Versuch zur Schaffung einer Zentralorganisation gewesen; es hatte erst seit dem Jahre 1876 existiert.

Ein Streik der Zimmerer in Berlin gab Veranlassung zur Einberufung eines „Handwerktags deutscher Zimmerleute“, der im August 1888 in Berlin stattfand und die Gründung des Zentralverbandes beschloß. Bis zum Schlusse des Jahres hatte es die Organisation auf 2232 Mitglieder in 19 Zahlstellen gebracht. Im Jahre 1890 war die Mitgliederzahl auf 14596 angewachsen, dann aber trat ein Rückschlag ein. Im Jahre 1896 war diese Krise überwunden und der Verband zählte am Schlusse dieses Jahres wieder 13 981 Mitglieder. Nun setzte eine Zeit rapiden Wachstums ein, so daß der Zimmererverband im Jahre 1907 55 575 Mitglieder erreichte.

Bis zum Jahre 1887 hatte der Verband seinen Sitz in Berlin. Das eigentümliche Verhältnis, in welchem die Organisation hier zu dem Besitz einer fachtechnischen Blätter stand, welches für die Mitglieder obligatorisch eingeführt war, war der finanziellen Entwicklung des Verbandes sehr hinderlich. Mit der Überstiedlung nach Hamburg stellte sich die Organisation auf einen anderen Fuß; erst jetzt wurde der Kampf um Erringung besserer Arbeitsbedingungen die wichtigste Aufgabe des Zimmererverbandes, der auf diesem Gebiete sehr Hervorragendes geleistet hat. Die große Freiheit, die den Zahlstellen bei der Inszenierung von Streiks gelassen war, führte insbesondere im Jahre 1890 dazu, daß die Streikbewegung einen Umfang annahm, dem die Rassen des Verbandes nicht gewachsen waren. Die Folge war ein stärker Mitgliederrückgang, der erst nach einigen Jahren wieder ausgeglichen werden konnte. Mit der Zeit hat die Kampfeskraft wie in der gesamten Gewerkschaftsbewegung so auch im Zimmererverband bestimmte Formen angenommen, die in höherem Maße den Erfolg garantieren. So kann auch das inzwischen erfolgte Anwachsen der Unternehmerverbände den Arbeitern keinen Schrecken mehr einjagen. In den Kämpfen mit der Arbeitgeberorganisation hat der Zimmererverband seine Leistungsfähigkeit bewiesen. Der Zimmererverband ist eine kräftige Stütze der deutschen Zimmerer und zu seinem Jubeltage

können wir ihm keinen besseren Wunsch bringen, als daß es ihm recht bald vergönnt sein möge, auch den Rest der Zimmerer seinen Reihem zuzuführen, die jetzt noch der Organisation fernstehen.

Der Vergarbeiterverband hat sich auch im ersten Halbjahr 1908 recht günstig entwickelt. An reinen Beitragsgeldern kamen 892 163,85 Mk. ein; außerdem 19 950,50 Mk. an Eintrittsgeldern und sonstigen Einnahmen. Im ersten Halbjahr 1907 betrug die Beitragseinnahme 880 808 Mk.; es kamen also 61 356 Mk. mehr ein. Der Vermögensbestand betrug beim Jahresabschluß 1907 2 000 494 Mk., am Ende des ersten Halbjahrs 1908 2 410 690 Mk., folglich ein Mehr von 410 196 Mk. An Unterstützungen zahlte der Verband im verfloffenen Halbjahr für Gemäßregelte 12 298 Mk., für Streiks 84 222,88 Mk., für Rechtschutz 36 427,54 Mk., für angeklagte oder ihr Recht suchende Mitglieder 6908,86 Mk., an Sterbegelder 86 840 Mk., Unterstützung an Arbeitslose 7267,54 Mk., an Krankenunterstützung 128 552,45 Mk.

Unternehmerbewegung.

Bünlterische Handwerksretter.

ah. Die bezopften bayerischen Handwerksretter versammelten sich kürzlich in München zum vierten bayerischen Handwerkskammertag. In der Zeit, die den Herren noch nach den festlichen Obliegenheiten übrig blieb, als da sind Kommerz, Frühshoppen, Festmahl, Ausflug, Besuch der Ausstellung und Katerbummel ins Gebirge, verhandelten sie auch über die Dauer der Lehrzeit und die Höchstzahl der Lehrlinge. Referenten in dieser Frage waren der Sekretär der Oberfränkischen Handwerkskammer, Riemert, und der bekannte Oberzünftler Reichstagsabgeordneter Jrl.-Erding. Die Ansicht der Retter des Handwerks ging im allgemeinen dahin, die Lehrzeit recht lange auszudehnen, um den Meistern Gelegenheit zu geben, die jungen Leute recht intensiv und so lange wie es irgend angeht auszubilden. Dementsprechend wurde festgesetzt, daß die Lehrzeit für alle Handwerker mindestens drei Jahre betragen soll. Die Festsetzung der Höchstzahl der Lehrlinge atmet so richtig den Geist modrigen Zünftlertums, das sich nur durchhalten möglichst vieler Lehrlinge und der dadurch möglichen Ausnutzung von deren Arbeitskraft noch über Wasser halten kann. Vorgeschlagen wurde, daß ein zur Lehrlingshaltung berechtigter Meister „nur“ zwei Lehrlinge beschäftigen darf. Ein dritter Lehrling darf nur dann angestellt werden, wenn mindestens zwei Gesellen beschäftigt sind. Ausgenommen hiervon sind die Betriebe der Mechaniker, Schlosser und Schreiner, die drei Lehrlinge schon bei einem Gesellen halten dürfen. Wenn dadurch dem ehrsamem Handwerk in Bayern nicht auf die Strümpfe geholfen wird, na, dann ist ihm nicht mehr zu helfen. Doch das Gegenteil ist stets der Fall, das beweist uns das Schreinerhandwerk in Ingolstadt, wo die Lehrlingszählerei bis heute schon prächtig blüht. Diese Stadt zählt 21 ehrsame Schreinermeister, die neben 44 Gesellen 39 Lehrlinge beschäftigen. Davon hat 1 Meister mit 7 Gesellen 4 Lehrlinge, 1 Meister mit 5 und 1 Meister mit 3 Gesellen halten je 3 Lehrlinge, 8 Meister mit je 2 Gesellen halten jeder 3 Lehrlinge, die übrigen 15 Meister mit zusammen 23 Gehilfen halten noch jeder 1 bis 2, zusammen 20 Lehrlinge. Die Folge ist, daß mit wenigen Ausnahmen die Jungens nichts Ordentliches lernen, die Löhne der Gehilfen unter aller Kritik sind und die Preise, die die Meister mit ihren Kunden vereinbaren, ebenso rückständige genannt werden können. Geholfen ist also den Zunftmeistern in der „Schlange“ damit auch noch nicht. — Für unsere Kollegen ergibt sich aber unter solchen Verhältnissen ein recht lohnendes Tätigkeitsfeld in der Aufklärung der jungen Leute, um sie rechtzeitig zu tüchtigen, kampfesfreudigen Mitgliedern der Organisation vorzubereiten.

Eingefandt.

Mehr Disziplin

wird in Nr. 29 der „Holzarbeiter-Zeitung“ verlangt. Gewiss an sich ein sehr berechtigtes Verlangen. Doch stellt man sich vor, daß bei der letzten Berliner Ausperrung die betrübende Tatsache zu verzeichnen war, daß sich Kollegen fanden, die lieber dem Verband den Rücken fehrten und bei den verärrterischen Hirschen ihre Interessenvertretung suchten, als von Berlin abzureisen, so sollte man doch meinen, ehe der Schreiber des Artikels zu solch radikalen Repräsentanten, wie Verweigerung der Streikunterstützung, greift, hätte er vielmehr den Ursachen der Disziplinlosigkeit nachzuforschen und sich mit Bekämpfung derselben vorläufig zufrieden geben sollen. Betrachten wir uns doch mal so einen wackelnden Handwerksburschen, wie er überall aufgenommen und behandelt wird, so wird man sehr leicht die Abneigung gegen die Abreise begreifen. Kommt derselbe in eine größere Stadt, so thnt ihm gleich „Anschauung streng verboten“ entgegen. Er wird dann zum Verbandsratsnachweis verwiesen, und wie die geführt werden — na, das weiß zum mindesten jeder, der selber mal gereist hat. Gewöhnlich heißt es da: Hast du Geld, daß du 14 Tage warten kannst? — Vielleicht?! Hat man nun das Glück, nach längerem Warten endlich eine Stelle zu bekommen, wie sieht dieselbe dann aus? Nun, einheimische Kollegen magt man gar nicht hinzuschicken, die würden sonst gar nicht wiederkommen, sondern sich auf andere Weise Arbeit verschaffen. Hat man nun so einige Stellen gehabt, so ist das Geld ausgegangen, und der betreffende Kollege ist, um eine Erfahrung reicher, gezwungen, sein Mängel zu schmüren und anderswo sein Glück zu versuchen. Gaben nun am Orte arbeitslos feiernde Kollegen, die vielleicht sechs Jahre dem Verband angehören, Mißbrauch auf 10 Mk. wöchentlicher Unterstützung (der Zuschlag aus der Lokalkasse, der vielleicht nicht viel weniger beträgt, gar nicht

hinzugerechnet), so erhält der reisende Kollege im höchsten Falle 7 Mk. die Woche. Also im höchsten Falle! Oft aber trifft derselbe mehrere Tage überhaupt keine Zahlliste, oder aber er macht mal nicht seine vorgeschriebenen 25 Kilometer, dann erfolgt eben entsprechender Abzug.

Nicht unerwähnt möchte ich auch die oft schikanöse Art und Weise der Auszahlung lassen. Hat mal ein Kollege durch einige Gewalttoreen, täglich 40 bis 50 Kilometer, sich die Füße wundgelaufen, so freut er sich gewiß, wenn er mal eine Großstadt erreicht hat, wo er sich den Luxus erlauben kann, für einen Tag Aufenthaltunterstützung zu beziehen und sich etwas zu erholen. Doch dann muß er, wie zum Beispiel in Hannover, erleben, daß ihm die Aufenthaltunterstützung kurzerhand verweigert wird, mit der Motivierung, auf Arbeit kannst du nicht warten. Dann passierte es Schreiber dieses, als er letzten Winter mal von Pinneberg nach Hamburg mit noch zwei Kollegen zugereist kam, der eine (nebenbei sei bemerkt, daß derselbe völlig betrunken war) 1 Mk. Unterstützung erhielt, während wir anderen beiden mit 90 Pf. abgepeist wurden. Daß man solche Behandlung auf der Reise, wo es einem überhaupt oft sehr schlecht geht, doppelt empfindet, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Für Schlafgeld muß man dann noch oft bis zu 60 Pf. zahlen; und was einem da noch von einer Mark übrig bleibt, nun davon muß man sich eben den ganzen Tag satt essen. Da kann man dann viele Kollegen sehen, die, nachdem sie ihre Unterstützung erhoben, zu den Obdachlosen-Asylen wandern, um das Schlafgeld zu sparen, um den anderen Tag doch wenigstens etwas zu essen haben. Denn daß man von einer Mark, auch wenn man sich noch so sehr einschränkt, nicht leben kann, versteht sich von selbst. Wie man oft angefahren wird, wenn man mal einen arbeitenden Kollegen um eine Unterstützung anspricht, will ich nicht weiter ausführen. Hieran haben nun hauptsächlich unsere Funktionäre die größte Schuld, die dieses als verächtliche Bettelerei hinstellen. Hier stellt sich uns nun die Aufgabe, die Reiseunterstützung so auszubauen, daß diese für die reisenden Kollegen selber wohl peinlich empfundene Bettelerei überflüssig wird. Zuerst stelle man die Reiseunterstützung vollständig gleich mit der Arbeitslosenunterstützung am Orte, also je nach Dauer der Mitgliedschaft steigend bis zu 10 Mk. die Woche. Auch sind die bei den Unternehmern so sehr beliebten schwarzen Listen keine Anseuerung, um allen Unannehmlichkeiten zum Trost den Wanderstab zu ergreifen.

Als weiteren Grund und für viele Kollegen der Hauptgrund zur Verweigerung der Abreise ist in den hohen Lokalkontributionen zu suchen. Hat ein lediger Kollege einen wöchentlichen Lokalkontribut von vielleicht 50 Pf. entrichtet, so hat er nur im Falle einer Krankheit Nutzen davon, denn bei Arbeitslosigkeit oder gar Streik wird er eben abgeschoben. Und kommt er wo anders hin, so darf er wohl oft sehr hohe Beiträge zahlen, aber kommt er in die Lage, auch mal davon zu profitieren, so geht es ihm wie oben und — Behüt dich Gott, es wär' so schön gewesen. Auch die in den meisten Städten beliebte lange Ravenszeit ist den reisenden Kollegen ein Dorn im Auge. Denn hat ein Kollege nach vielleicht erst einhalbjähriger Anwesenheit am Orte durch treue Pflückerfüllung Rechte erworben, so kann man es ihm kaum verargen, daß er dieselben nicht gern so ohne weiteres wieder aufgibt. Vergessen darf man auch hier nicht, daß man es in den meisten Fällen mit Kollegen zu tun hat, die noch erst zu tüchtigen und uneigennütigen Mitgliedern erzogen werden müssen.

Wie nun hier, vielleicht durch Abschaffung der Lokalkontributionen überhaupt, oder sonst wie am besten geholfen werden kann, das will ich dem Urteil der Kollegen überlassen.

Kollegen! Einer für alle, und alle für einen, suchen wir diese vorgebrachten Mißstände zu beseitigen. Greifen wir gern einmal ins Portemonnaie wenn uns ein bedürftiger Kollege deswegen anspricht. Sehen wir nicht in jedem fremden Kollegen, der bei uns anfängt, jemanden, der uns eventuell das Brot wegnehmen könnte, sondern stehen wir ihm jenseitig mit Rat und Tat zur Seite. Und vor allem geschäftlich in der ersten Zeit ein etwas großzügiges Verhalten an, und die in Nr. 29 dieser Zeitung vorgeschlagenen Mittel, von denen, wie es die Berliner Ausperrung gezeigt hat, nur unsere Gegner besonders die Lokallisten profitieren, werden überflüssig.

Franz Stockamp.

Briefkasten.

Borms. P. G. Wegen seines recht großen Umfanges erscheint der Bericht erst in nächster Nummer.
Bromberg. M. G. Nichtabgestempelte Berichte dürfen wir nicht veröffentlichen. Deshalb bleibt auch Dein Bericht unveröffentlicht.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (G. S. 8 in Hamburg).

Das Protokoll der 20. Generalversammlung ist erschienen, und erjuchen wir, umgehend die Bestellungen hierauf zu machen. Der Preis beträgt pro Exemplar 10 Pf. und ist laut Beschluß der Generalversammlung für die Mitglieder der Ortsverwaltungen obligatorisch. Die Ortsverwaltungen brauchen also nur diejenige Zahl bei uns aufzugeben, welche sie für die Mitglieder bestellen.
Der Vorstand: J. A.: G. Blume, Vorsitzender.

20. Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler.

(Schluß.)

An Entschädigung für Ausfall am Arbeitsverdienst und Diäten erhalten die Delegierten 15 Mk. pro Tag, die anwesenden beiden Vorstandsmitglieder 10 Mk., der Protokollführer 12 Mk. Der Vorsitzende des Ausschusses erhält pro Jahr 100 Mk., der Obmann des Schiedsgerichts 500 Mk., wofür er sämtliche Arbeiten und Wege des Schiedsgerichts zu beorgen hat. Die Gehälter der angestellten Vorstandsmitglieder und Bureaubeamten werden wie folgt geregelt

auf Vorschlag der Haushaltungskommission: Das jetzige Gehalt soll als Grundgehalt dienen. Für den ersten Vorsitzenden und den ersten Kassierer wird Klasse I bestimmt, mit einer Staffelnung von 100 Mk. pro Jahr bis zum Höchstjah von 2600 Mk. Deren Stellvertreter gehören der zweiten Gehaltsklasse an mit einer Staffelnung von 80 Mk. pro Jahr bis zum Höchstbetrage von 2200 Mk. Die Bureauarbeiter rangieren in die dritte Klasse, steigend pro Jahr um 60 Mk., bis zum Höchstbetrage von 2700 Mk. Den bei der Klasse über 10 Jahre tätigen Angestellten werden drei Jahre gutgerechnet für den Beginn der Gehaltserhöhung.

Hierauf folgen die Wahlen.
Als Mitglieder des Ausschusses wird Frankfurt a. M. bestimmt, als Mitglieder werden gewählt: Beyer, Fleischmann, Krehshmar, Menius und Bohrmann; Ersatzmänner sind: Bocksch, Noeste, Menzer, Donner und Weidner.

In den Vorstand werden gewählt: Blume, Vorsitzender, Banghaf, stellvertretender Vorsitzender, Buch, Hauptkassierer, Fels, stellvertretender Hauptkassierer. Beisitzer sind: Kohnig (ist am Tage der Wahl verstorben), Petersen I und II, Wiegand und Fiebertz. Als Ersatzmänner sind gewählt: Leonhardt, Voges, Lühendorf und Großkopf.

Als Revisoren der Hauptklasse werden gewählt: Heitges. Giler, Kröplin, Roenen und Bruse, die letzteren beiden sind Ersatzmänner.

Das Schiedsgericht wird zusammengesetzt aus den Mitgliedern Hildebrand, Haake, Wachs, Böring und Starkebaum. Als Ersatzmänner dienen: Jungnickel, Fischlocha und Degering. Die seitherigen Bureaubeamten werden wieder gewählt.

Nach einigen Anfragen sind die Arbeiten der Generalversammlung erledigt, stehend singen die Delegierten das alte Arbeiterkampflied, die Arbeitermarzellied, worauf der Vorsitzende Blume mit einem dreifachen „Hoch“ für ferneres Blühen der Kasse die 20. Generalversammlung schließt.

Die Vertreterversammlung für die Frauen-Sterbekasse fand ebenfalls in Dresden statt. Beschlossen wurden folgende Sterbegeldsätze ohne Erhöhung der Beiträge:

Es beträgt für die alten Mitglieder nach Vollendung von

1 Mitgliedsjahr	145 Mk.
5 Mitgliedsjahren	150 „
10 „	155 „
15 „	160 „
20 „	165 „
30 „	175 „
40 „	185 „

Für die neuen Mitglieder:

Eingetretene vor Vollendung von	Nach Vollendung von					
	1 Mitgliedsjahr	5 „	10 „	15 „	20 „	30 „
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
25. Lebensjahr	210	215	220	225	230	240
30. „	180	185	190	195	200	210
35. „	150	155	160	165	170	180
40. „	125	130	135	140	145	155
45. „	100	105	110	115	120	130

Danach ist der Sterbegeldsatz in allen vorkommenden Fällen ein wesentlich höherer als seither.

Die Entschädigung für die Vertreter und Vorstandsmitglieder war seither durch die Satzung nicht geregelt; dies ist nunmehr durch nachfolgende Bestimmung geregelt:

§ 9 Absatz 8.

Die Vertreter erhalten für Veräußerung an Arbeitszeit und Aufwendungen eine Vergütung. Findet die Vertreterversammlung statt im Anschluß an die Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler usw., so erhalten die Vertreter diejenige Tagesvergütung und nach Zeit berechnet, wie sie die Abgeordneten zur Generalversammlung der Krankenkasse erhalten.

Findet gemäß Absatz 3 dieses Paragraphen eine außerordentliche Vertreterversammlung statt, werden an Vergütung diejenigen Tagesätze gezahlt, wie sie von der letzten Generalversammlung der Zentral-Krankenkasse beschlossen wurden. Die Vorstandsmitglieder erhalten diejenige Entschädigungssätze in derselben Höhe, wie sie für die Generalversammlung der Krankenkasse beschlossen sind.

Bei Stattfinden einer Vertreterversammlung nach Absatz 3 wird den Vertretern und anwesenden Vorstandsmitgliedern außer der Vergütung das Fahrgeld der dritten Wagenklasse erjeht.

Obenfalls verändert sind die Sätze für Verwaltungskosten wie folgt:

§ 11 Absätze 8 und 9.

Dem Vorstand stehen als Entschädigung und für Bureaukosten usw. 5 Prozent der jährlichen Einnahmen an Beiträgen und ferner die Einnahmen aus den Eintrittsgeldern, soweit sie nicht zur Entschädigung für die Kassenstellen Verwendung finden, zu; über die Verteilung hat der Vorstand selbst zu beschließen. Weitere 5 Prozent der vereinnahmten Beiträge sowie 5 Prozent der Eintrittsgelder dürfen zur Entschädigung der Kassenstellen verwendet werden.

Die gesamten Verwaltungskosten dürfen in je fünf Jahren, vom Inkrafttreten der Satzungsänderung an gerechnet, 10 Prozent der auf diesen Zeitraum entfallenden Beitragseinnahmen, zuzüglich aller in diesen Jahren vereinnahmten Eintrittsgelder, nicht überschreiten.

Laut Bericht des Kassierers betrug das Kassenvermögen am 1. Januar 1908 893 815,17 Mk., mithin gegen 1906 eine Zunahme von 78 735,68 Mk. Die Zinsen allein betragen in den beiden Jahren 25 832,42 Mk. Dem Kassierer sowie dem Gesamtvorstand wird Entlastung erteilt. Die Wahl des Vorstandes ist dieselbe wie bei der Krankenkasse. An Diäten werden die gleichen Sätze für einen Tag wie bei der Krankenkasse gezahlt.

Kollegen, abonniert das „Fahblatt für Holzarbeiter“.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Berlin. Stellmacher. Branchenversammlung am Donnerstag den 27. August, abends 7/8 Uhr, im Hofentlasthof (großer Saal), Hofentlaststraße 11/12.

Anzeigen.

Darmstadt. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Fachstelle befindet sich bei Kollege Gilling, Viehweidenstraße 37. Geöffnet morgens von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-7 Uhr. Umschauen verboten.

Selmstedt. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Fachstelle befindet sich im Lindenhof, Holzberg 27. Umschauen verboten. Anfragen von außerhalb sind an den Kollegen G. Kühne, Heinrichsplatz 1, zu richten.

Kaufbeuren. Die Herberge befindet sich ab 1. September im Gasthaus Zum Adler, Neue Gasse 382. Dasselbst Auszahlung der Kassenunterstützung mittags von 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr. Sonntags nur von 12-1 Uhr mittags.

Münster. Der Arbeitsnachweis der hiesigen Fachstelle für Tischler, Drechsler, Maschinenarbeiter, Stellmacher, Bürstenmacher und Korbmacher befindet sich Heberstraße 8. Die Kollegen werden ersucht, diesen Arbeitsnachweis zu benutzen. Umschauen ist streng verboten. Die Kassenunterstützung wird nur im Nachweisdureau ausbezahlt.

Moskau. Der Arbeitsnachweis der Holzarbeiter befindet sich Begunnenberg 10. Wir ersuchen die Kollegen, nur unseren Nachweis zu benutzen. Umschauen streng verboten.

Schwerin i. Meckl. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Schweriner Gesellschaftshaus, Gr. Moor 61, geöffnet 6 1/2-7 1/2 Uhr abends. Umschauen streng verboten.

Wiesbaden. Herberge und Verkehrslokal befindet sich im Volkshaus, Merseburgerstraße.

Zenlenroda. Arbeitsnachweis und Kassenunterstützung bei G. Suster, Untere Spetchergasse 35. Verkehrslokal im Gewerkschaftshaus.

Max Wolff, Korbm., geb. 22. 12. 86, zu Brandenburg, wird dringend ersucht, wegen Familienangelegenheiten seine Adresse zu senden. Franz Wolff, Brandenburg a. S., Weidenstr. 30.

Ernst Ernemann, Tischlermeister aus Lauterberg, Wuch, 86 197, wird ersucht, seiner Verpflichtung in der Fachstelle Neustadt a. Rh. nachzukommen. Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, wollen denselben mitteilen an Alois Lautenschlager, Neustadt a. Rh., Würzburgerstraße 192.

Jakob Konstantin, Schreiner, geb. 22. 11. 1886 zu Wörsburg, Wuch, 425 242, wird ersucht, seiner Verpflichtung in der Fachstelle Stuttgart nachzukommen. Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, werden ersucht, die Adresse mitzutellen an G. Seiffert, Stuttgart, Holzstraße 16 II.

Die Fachstelle Teterow beschäftigt eine Hilfskraft einzureichen. Wir bitten daher die Fachstellen, welche überflüssige Bücher haben, uns dieselben gegen Vorbestätigung zu überlassen. W. Rogow, Teterow, Meckl., Nordl. Ringstraße 33.

Elmshorn.

Die Herberge befindet sich ab 15. August bei Johann Hinrichs, Peterstraße 11. Dasselbst Kassenunterstützung und Arbeitsnachweis.

Uelzen.

Die Herberge und das Verkehrslokal sämtlicher Gewerkschaften befinden sich ab 1. September 1908 im Gewerkschaftshaus bei G. Koloff, Oldenstädterstraße. Dasselbst Kassenunterstützung und Arbeitsnachweis abends von 7 1/2-8 1/4 Uhr.

Kokalbeamter.

Die Fachstelle Stettin sucht zum 1. Oktober 1908 einen Lokalbeamten. Derselbe muß agitatorische und organisatorische Befähigung besitzen, in Rede und Schrift bewandert, sowie mit den Verwaltungs- und Kassengeschäften vertraut sein. Anfangsgehalt 1800 Mk. Bewerber wollen eine selbstgeschriebene Offerte mit kurzem Lebenslauf unter Angabe der seitherigen Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung, sowie einen Aufsatz über die Aufgaben eines Lokalbeamten bis zum 10. September d. J. an F. Niesel, Stettin, August-Straße 23, 2. Aufgang, 3 Tr., mit der Aufschrift „Lokalbeamter“ gelangen lassen.

Die Lokalverwaltung.

Tischler sucht Stellung als Werkführer in Holzwarenfabrik. Zeichnerartitel und Schulartitel bevorzugt. Spricht perfekt Englisch. Gefl. Offerten unter H. L. 131 an die Expedition der Holzarbeiter-Zeitung erbeten.

Einige selbständige, ältere Schreiner auf Mahagoni-Schlafzimmer und Speisezimmer, Verdienst 4 bis 6 Mk., sucht Gustav Bühler, Spachingen.

2-3 tüchtige Möbelschreiner die auf höheren Lohn Anspruch machen können, werden gesucht. L. Amann & Sohn, Pforzheim.

Zu schnellstem Eintritt sucht Bau- und Möbeltischler für dauernde Arbeit. Willy Hanson, Crivitz i. Mecklbg.

Tüchtige Bau- und Möbeltischler sucht sofort. Erich Boche, Baruth (Mark).

Tischlergehilfen

nicht unter 25 Jahren, möglichst verheiratet, für gute Salons und gute Speisezimmer, flott und selbständig nach Zeichnung arbeitend, finden dauernde Beschäftigung.

Arbeitsnachweis Zenlenroda Untere Spetchergasse 35.

Zwei tüchtige Tischler auf Ladeneinrichtungen gesucht. Verheiratet oder ledig. Arbeit dauernd, mit Maschinenbetrieb. Karl Henschel, Reetz, Kr. Arnswalde.

Zum sofortigen Eintritt 2-3 tüchtige Einblauer auf Polsterstuhlbau bei hohem Lohn und dauernder Stellung gesucht.

Wattburger Drechslerwaren-Fabrik Berthold Schröter, Nachf.

Tüchtige Schildpatt-Lötarbeiter auf Reparaturen und Neuanfertigungen in Blond und Jaspe, sowie perfekte Passer und Zwickler von Schildpatt zum Löten bei gutem Lohn in dauernde Arbeit gesucht. Schlager & Best, Darmstadt.

Korbmachergehilfe, auf matt und grün geschlagen, sofort gesucht bei hohem Lohn. Karl Kretschmer, Jütten i. S. Obbauersstraße 70.

Tüchtiger Korbmacher gesucht per sofort auf bessere Feddighöbel. Bei guter Leistung dauernde Stellung. Gebr. Stolle, Oldenburg, Gr. Ritterstraße 1.

Einem Korbmacher auf dauernde Beschäftigung sucht F. Giertz, Aulam.

3 Korbmacher auf grün geschlagene Arbeit, einen auf Reifstrobe, gesucht. Verdienst bis 27 Mk. Fr. Allrich, Berseberg.

2-3 tüchtige Mattarbeiter auf 8 bis 10 Wochen sofort gesucht. Hermann Kühn, Korbwarenfabrik Köbschenbroda, Sachsen.

Zwei junge tüchtige Korbmacher auf Roharbeit sofort gesucht. Cl. Elvers, Nordseebad Wisum. Gesucht 2 Korbmacher auf Mattarbeit. L. Behsen, Trittau i. Holstein.

Bastfennagler

findet dauernde, gute Stellung. Emil Götsch, Braunschweig August-Straße 34.

Korkschneider gesucht, der Sortieren und Lagerarbeiten besorgt. Herm. Jos. Schmitz, Köfing Malzgrube 2.

Ein Bürstenmacher mit allen Arbeiten außer Holzwerk vertraut, in dauernde Stellung sofort gesucht. Otto Riedel, Bürstenmachermeister Posen, Friedrichstraße 16.

Einige tüchtige Linzieser u. Pecher gesucht gegen guten Akkordlohn. Heinr. Plönjes, Barel i. Oldenburg.

Bau- und Möbeltischlerei und Magazin, besteht 40 Jahre, mit Grundstück, Garten und Inventar, wegen Todesfall billig verkäuflich. Ww. Claus, Landsberg b. Halle a. S.

Sichere Brotstelle. Ein gutgehendes Stellmachergeschäft ist wegen Aufgabe des Geschäfts billig zu verkaufen. Näheres bei Heinrich Neumeyer in Liebenau, Bezirk Cassel.

Der Jahrgang 1907 liegt jetzt vollständig vor und kann von dem unterzeichneten Verlag gegen Voreinsendung von 5 resp. 4 Mark nachbezogen werden. Er enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten, wie Richard Niemerschmid, Bruno Paul, Henry Van de Velde, Wallace Scott u. a. Ferner gute textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller, so Josef Aug. Eug. Hermann Muthesius, Franz Sammler u. a., und hervorragende fachtechnische Artikel, so aus der Feder des Architekten und Kunstgewerbeschulerehrers D. Winkelmüller folgende Arbeiten: Türen, Tore und Windfänge (mit 109 Abbildungen), Holzdecken (mit 26 Abbildungen), Fußböden (mit 28 Abbildungen), Wandtäfelungen (mit 30 Abbildungen). Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Der Verlag des Sachblatt für Holzarbeiter Stuttgart, Adler-Straße 43.

Der Jahrgang 1907 liegt jetzt vollständig vor und kann von dem unterzeichneten Verlag gegen Voreinsendung von 5 resp. 4 Mark nachbezogen werden.

Er enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten, wie Richard Niemerschmid, Bruno Paul, Henry Van de Velde, Wallace Scott u. a. Ferner gute textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller, so Josef Aug. Eug. Hermann Muthesius, Franz Sammler u. a., und hervorragende fachtechnische Artikel, so aus der Feder des Architekten und Kunstgewerbeschulerehrers D. Winkelmüller folgende Arbeiten: Türen, Tore und Windfänge (mit 109 Abbildungen), Holzdecken (mit 26 Abbildungen), Fußböden (mit 28 Abbildungen), Wandtäfelungen (mit 30 Abbildungen). Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Der Verlag des Sachblatt für Holzarbeiter Stuttgart, Adler-Straße 43.

Der Jahrgang 1907 liegt jetzt vollständig vor und kann von dem unterzeichneten Verlag gegen Voreinsendung von 5 resp. 4 Mark nachbezogen werden.

Er enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten, wie Richard Niemerschmid, Bruno Paul, Henry Van de Velde, Wallace Scott u. a. Ferner gute textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller, so Josef Aug. Eug. Hermann Muthesius, Franz Sammler u. a., und hervorragende fachtechnische Artikel, so aus der Feder des Architekten und Kunstgewerbeschulerehrers D. Winkelmüller folgende Arbeiten: Türen, Tore und Windfänge (mit 109 Abbildungen), Holzdecken (mit 26 Abbildungen), Fußböden (mit 28 Abbildungen), Wandtäfelungen (mit 30 Abbildungen). Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Der Verlag des Sachblatt für Holzarbeiter Stuttgart, Adler-Straße 43.

Der Jahrgang 1907 liegt jetzt vollständig vor und kann von dem unterzeichneten Verlag gegen Voreinsendung von 5 resp. 4 Mark nachbezogen werden.

Er enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten, wie Richard Niemerschmid, Bruno Paul, Henry Van de Velde, Wallace Scott u. a. Ferner gute textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller, so Josef Aug. Eug. Hermann Muthesius, Franz Sammler u. a., und hervorragende fachtechnische Artikel, so aus der Feder des Architekten und Kunstgewerbeschulerehrers D. Winkelmüller folgende Arbeiten: Türen, Tore und Windfänge (mit 109 Abbildungen), Holzdecken (mit 26 Abbildungen), Fußböden (mit 28 Abbildungen), Wandtäfelungen (mit 30 Abbildungen). Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Der Verlag des Sachblatt für Holzarbeiter Stuttgart, Adler-Straße 43.

Der Jahrgang 1907 liegt jetzt vollständig vor und kann von dem unterzeichneten Verlag gegen Voreinsendung von 5 resp. 4 Mark nachbezogen werden.

Er enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten, wie Richard Niemerschmid, Bruno Paul, Henry Van de Velde, Wallace Scott u. a. Ferner gute textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller, so Josef Aug. Eug. Hermann Muthesius, Franz Sammler u. a., und hervorragende fachtechnische Artikel, so aus der Feder des Architekten und Kunstgewerbeschulerehrers D. Winkelmüller folgende Arbeiten: Türen, Tore und Windfänge (mit 109 Abbildungen), Holzdecken (mit 26 Abbildungen), Fußböden (mit 28 Abbildungen), Wandtäfelungen (mit 30 Abbildungen). Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Der Verlag des Sachblatt für Holzarbeiter Stuttgart, Adler-Straße 43.

Der Jahrgang 1907 liegt jetzt vollständig vor und kann von dem unterzeichneten Verlag gegen Voreinsendung von 5 resp. 4 Mark nachbezogen werden.

Er enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten, wie Richard Niemerschmid, Bruno Paul, Henry Van de Velde, Wallace Scott u. a. Ferner gute textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller, so Josef Aug. Eug. Hermann Muthesius, Franz Sammler u. a., und hervorragende fachtechnische Artikel, so aus der Feder des Architekten und Kunstgewerbeschulerehrers D. Winkelmüller folgende Arbeiten: Türen, Tore und Windfänge (mit 109 Abbildungen), Holzdecken (mit 26 Abbildungen), Fußböden (mit 28 Abbildungen), Wandtäfelungen (mit 30 Abbildungen). Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Der Verlag des Sachblatt für Holzarbeiter Stuttgart, Adler-Straße 43.

Der Jahrgang 1907 liegt jetzt vollständig vor und kann von dem unterzeichneten Verlag gegen Voreinsendung von 5 resp. 4 Mark nachbezogen werden.

Er enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten, wie Richard Niemerschmid, Bruno Paul, Henry Van de Velde, Wallace Scott u. a. Ferner gute textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller, so Josef Aug. Eug. Hermann Muthesius, Franz Sammler u. a., und hervorragende fachtechnische Artikel, so aus der Feder des Architekten und Kunstgewerbeschulerehrers D. Winkelmüller folgende Arbeiten: Türen, Tore und Windfänge (mit 109 Abbildungen), Holzdecken (mit 26 Abbildungen), Fußböden (mit 28 Abbildungen), Wandtäfelungen (mit 30 Abbildungen). Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Der Verlag des Sachblatt für Holzarbeiter Stuttgart, Adler-Straße 43.

Der Jahrgang 1907 liegt jetzt vollständig vor und kann von dem unterzeichneten Verlag gegen Voreinsendung von 5 resp. 4 Mark nachbezogen werden.

Er enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten, wie Richard Niemerschmid, Bruno Paul, Henry Van de Velde, Wallace Scott u. a. Ferner gute textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller, so Josef Aug. Eug. Hermann Muthesius, Franz Sammler u. a., und hervorragende fachtechnische Artikel, so aus der Feder des Architekten und Kunstgewerbeschulerehrers D. Winkelmüller folgende Arbeiten: Türen, Tore und Windfänge (mit 109 Abbildungen), Holzdecken (mit 26 Abbildungen), Fußböden (mit 28 Abbildungen), Wandtäfelungen (mit 30 Abbildungen). Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Der Verlag des Sachblatt für Holzarbeiter Stuttgart, Adler-Straße 43.

Der Jahrgang 1907 liegt jetzt vollständig vor und kann von dem unterzeichneten Verlag gegen Voreinsendung von 5 resp. 4 Mark nachbezogen werden.

Er enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten, wie Richard Niemerschmid, Bruno Paul, Henry Van de Velde, Wallace Scott u. a. Ferner gute textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller, so Josef Aug. Eug. Hermann Muthesius, Franz Sammler u. a., und hervorragende fachtechnische Artikel, so aus der Feder des Architekten und Kunstgewerbeschulerehrers D. Winkelmüller folgende Arbeiten: Türen, Tore und Windfänge (mit 109 Abbildungen), Holzdecken (mit 26 Abbildungen), Fußböden (mit 28 Abbildungen), Wandtäfelungen (mit 30 Abbildungen). Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Der Verlag des Sachblatt für Holzarbeiter Stuttgart, Adler-Straße 43.

Der Jahrgang 1907 liegt jetzt vollständig vor und kann von dem unterzeichneten Verlag gegen Voreinsendung von 5 resp. 4 Mark nachbezogen werden.

Er enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten, wie Richard Niemerschmid, Bruno Paul, Henry Van de Velde, Wallace Scott u. a. Ferner gute textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller, so Josef Aug. Eug. Hermann Muthesius, Franz Sammler u. a., und hervorragende fachtechnische Artikel, so aus der Feder des Architekten und Kunstgewerbeschulerehrers D. Winkelmüller folgende Arbeiten: Türen, Tore und Windfänge (mit 109 Abbildungen), Holzdecken (mit 26 Abbildungen), Fußböden (mit 28 Abbildungen), Wandtäfelungen (mit 30 Abbildungen). Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Der Verlag des Sachblatt für Holzarbeiter Stuttgart, Adler-Straße 43.

Der Jahrgang 1907 liegt jetzt vollständig vor und kann von dem unterzeichneten Verlag gegen Voreinsendung von 5 resp. 4 Mark nachbezogen werden.

Er enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten, wie Richard Niemerschmid, Bruno Paul, Henry Van de Velde, Wallace Scott u. a. Ferner gute textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller, so Josef Aug. Eug. Hermann Muthesius, Franz Sammler u. a., und hervorragende fachtechnische Artikel, so aus der Feder des Architekten und Kunstgewerbeschulerehrers D. Winkelmüller folgende Arbeiten: Türen, Tore und Windfänge (mit 109 Abbildungen), Holzdecken (mit 26 Abbildungen), Fußböden (mit 28 Abbildungen), Wandtäfelungen (mit 30 Abbildungen). Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Der Verlag des Sachblatt für Holzarbeiter Stuttgart, Adler-Straße 43.

Hobelbänke o Furnierböcke Schraubzwingen fabrizieren billig Gebr. Haase, G. m. b. H., Liegnitz. Katalog auf Wunsch.

Gutes Polierleinen hat abzugeben Schäfer, Hamburg, Amandastraße 22. Solidaritäts-Bleistifte u. Massstäbe von Jean Blos, Stein-Nürnberg.

Größte deutsche Tischler-Fachschule Detmold. Bew. Ausbildung. Progr. frei. Zum Selbstunterricht empfehle: Die Stilllehrf. Tischler, mit 100 Abbild. aller Stillarten. Mk. 4. Direktor Kelmking, Detmold.

Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter. (Zwanzig. f. Stad.) über 2000 Reiseketten. 3 Karten. Gebund. Mk. 1.50. Zu beziehen durch F. Scherm, Stuttgart, u. alle Buchh.

Höhere Stellungen erlangt man durch das Studium der Selbstunterrichtswerke Syst. Karmack-Hachfeld: D. Bau-schreinerschule, Die Kunst- und Möbelschreinerschule, Holzbild-hauerschule, Zimmermeister-schule, Polierschule. Glanz. Erfolge. Prospekte und Anerkennungsbescheide gratis und franko. Anschließsendungen bereitwilligst. Bonness & Hachfeld, Potsdam-R. 1.

Tischlerwerkzeuge, anerkannt fabriziert und hält auf Lager H. Himstedt, Hamburg, Lge. Mühren 86/87. Preisl. z. Dienst.

Sachblatt für Holzarbeiter Kunstgewerbe- und Fachzeitschrift Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband Preis pro Jahrgang in geschmackvollem Originalband gebunden 5 Mark, ungebunden 4 Mark Der Jahrgang 1907 liegt jetzt vollständig vor und kann von dem unterzeichneten Verlag gegen Voreinsendung von 5 resp. 4 Mark nachbezogen werden. Er enthält mehr denn 550 Abbildungen aus der Praxis des Holzarbeiters, darunter Reproduktionen von Arbeiten unserer bedeutendsten Innenarchitekten, wie Richard Niemerschmid, Bruno Paul, Henry Van de Velde, Wallace Scott u. a. Ferner gute textliche Beiträge der ersten kunstgewerblichen Schriftsteller, so Josef Aug. Eug. Hermann Muthesius, Franz Sammler u. a., und hervorragende fachtechnische Artikel, so aus der Feder des Architekten und Kunstgewerbeschulerehrers D. Winkelmüller folgende Arbeiten: Türen, Tore und Windfänge (mit 109 Abbildungen), Holzdecken (mit 26 Abbildungen), Fußböden (mit 28 Abbildungen), Wandtäfelungen (mit 30 Abbildungen). Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen Der Verlag des Sachblatt für Holzarbeiter Stuttgart, Adler-Straße 43.

Paul Horn, Hamburg 23 zwei deutsche Reichspatente Nach meinem durch Verfahren werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzlöslichem Polierpulver (Lackstoffpulver) gefüllt. Dadurch wird erreicht: eine sofortige Porenfüllung: edlen, unverschleierten, glasartigen Hochglanz, klare, durchscheinende Poren, wunderbares Feuer der flammigen Maserung, volle Schönheit des Holzes, Oelanschwitzen, Rissigwerden der Politurdecke, weisse Flecke, sowie Einschlagen der Politur. Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reine, unverfälschte Schellack-Politur verwendet. Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Zupolieren der Poren spritzlösliches Polierpulver (Lackstoffpulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder gekauft wird. Ich versende zum Versuch ein Körbchen enthaltend: 1 Flasche Marmor-Mono-Politur-Extrakt zum Grundpolieren 1 Neutral-Schellackpolitur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren 1 Patent-Politur zum Reinpulieren 1 allerfeinsten Politur-Glanzlack, blond, zum Auszielen von Kehlstein usw. 1 allerfeinsten Kristall-Glanzlack, blond (Stuhlack, Drechsler-, Bildhauerlack) 1 Schleif- und Polieröl, gelblich 1 Porenfüllpulver, feinstes Marke „Hornol“ 1 Porenfüllpulver, gemischte Qualität „Marmor-Mono“ 1 Binsstein-Polierpulver, hellbraun 1 Tube Inkrustationskitt (Holzkitt), blond, zum Auskitzen schadhafter Holzstellen 1 Stück Korkschleifklotz, 120x75x30 mm zum Ausnahmepreis von 8 Mark franko inkl. Emballage gegen Nachnahme. Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat. Bei Bestellungen genügt die Angabe: I Postkollo zum Versuchspolieren à 8 Mark. Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werksattsprache fachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40 farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 160 Artikel. Empfohlen und glänzend beurteilt von Prof. Dr. Meilmann-Berlin, Prof. Dr. Ottokar Lenock-Brünn, Prof. Ch. Herm. Walde-Warmbrunn, Prof. Rudolf Hammel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andés-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), k. k. Staatsgewerbeschule-Graz, Direktor J. Gossmann, München. Preis Mk. 1.50. Bei Auftragserteilung wird der Betrag zurückvergütet. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn. Werkstattplauderei. Interessant, unterhaltend, lehrreich für alle Männer der Werkstatt, behandelt die Konstruktionen, Werkzeuge, das Material und alle Arbeitsgeleite der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern 3 Mark. Verlag von Theodor Weipart in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.